

## Bericht über die Tätigkeit der Römisch-Germanischen Kommission in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1996

Am 20. März, dem Vorabend der Jahressitzung der Kommission, konnte mit einem kleinen Empfang endlich das neue zweite Dienstgebäude in der Arndtstraße 21 offiziell eingeweiht werden, nachdem in den Wochen zuvor der Bezug schrittweise stattgefunden hatte. Der Einladung zu diesem Empfang folgten zu unserer Freude neben den Mitgliedern der Kommission zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus dem Rhein-Main-Gebiet, Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt sowie in Vertretung der Oberbürgermeisterin Frau Kulturdezernentin Linda Reisch (*Abb. 1*). Der Erste Direktor charakterisierte die Situation und die Arbeit der RGK mit folgenden Worten: „Der heutige Tag bildet in der nun fast 94-jährigen Geschichte der RGK einen Markstein, nicht allein aus dem äußerlichen Grund, weil ein zweites Institutsgebäude, das in den letzten Wochen bezogen werden konnte, heute mit einem Empfang eingeweiht wird, sondern vielmehr, weil mit dieser bedeutenden räumlichen Erweiterung ein empfindlich gewordener Raumangel beseitigt ist und neue Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten gegeben sind. Zwei Aspekte sind damit angesprochen: Zum einen die Fortführung des Bewährten, zum anderen das Aufgreifen neuer Herausforderungen und Möglichkeiten, wobei beides natürlich untrennbar



Abb. 1. Einweihung des zweiten Dienstgebäudes in der Arndtstraße 21 am 20. 3. 1996. Links: Herr Prof. Dr. H. Kyrieleis, Präsident des Deutschen Archäologischen Institutes; Mitte: Herr Prof. Dr. S. v. Schnurbein, Erster Direktor der Römisch-Germanischen Kommission; rechts: Frau L. Reisch, Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt.

miteinander verbunden ist durch die fünf in unserer Satzung festgeschriebenen Aufgabenfelder: Dies sind

- die Forschung zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas von der Steinzeit bis zum Mittelalter,
- die Führung der dazugehörenden Bibliothek,
- die Herausgabe von Fachliteratur,
- die Pflege der Zusammenarbeit in Deutschland und im internationalen Rahmen,
- die Förderung des Gelehrten-Nachwuchses.

Dieses seit der Gründung der RGK im Jahre 1902 im wesentlichen unveränderte Aufgabengebiet ist von Anfang an durch die Stadt Frankfurt dadurch gefördert worden, daß zunächst Räume, später ein Haus für das Institut zur Verfügung gestellt worden sind. Das nach dem Krieg neu errichtete Gebäude an der Palmengartenstraße bedeutete damals eine zukunftsweisende Tat. Als solche ist sie im gesamten Fach, mehr noch vom Deutschen Archäologischen Institut, gesehen worden, weshalb der Stadt Frankfurt im Jahre 1969 die Winkelman-Medaille des Deutschen Archäologischen Instituts verliehen worden ist. Der damalige Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, Prof. Kurt Bittel, begründete dies folgendermaßen: ‚Das Deutsche Archäologische Institut in seiner Gesamtheit, einschließlich aller seiner Abteilungen im In- und Ausland, hat kaum je von einer Stadt, deren Oberhäuptern und Magistraten, eine so wirkungsvolle und unablässige Förderung erfahren wie von seiten der Stadt Frankfurt‘. Nach Rom war Frankfurt die zweite Stadt, die diese Medaille erhalten hat; die Dankbarkeit, die speziell die Römisch-Germanische Kommission für ihre Heimatstadt stets empfindet, kommt damit bestens zum Ausdruck.

Als Ende der 80er Jahre das Haus am Palmengarten in seiner Raumkapazität erschöpft war, ging daher der erste Hilferuf an die Stadt Frankfurt. Aber noch während verschiedene Pläne gemeinsam erörtert worden sind, ergab sich mit der Öffnung der innerdeutschen Grenze eine völlig veränderte Situation, denn sehr schnell kristallisierte sich heraus, daß ein Teil des Personals des in Berlin befindlichen Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR nach dessen Auflösung beim Deutschen Archäologischen Institut eine neue Heimstatt finden sollte. Da dessen Spezialisierung sich z. T. genau mit dem Aufgabengebiet der Römisch-Germanischen Kommission deckte, war klar, daß für diese Kollegen auf Dauer nur eine Zuordnung nach Frankfurt in Frage kommen konnte.

Bei den daraufhin anzustellenden Überlegungen stand eines unverrückbar fest: Der Platz des Instituts in unmittelbarer Nachbarschaft zur Universität mußte gewahrt werden, denn die organisatorischen Bindungen, wie die Abstimmungen der Schwerpunkte in den Bibliotheken, gewähren seit langem beste Bedingungen für beide Seiten. Kurze Zeit schien es, als sei es unmöglich, den traditionellen, bewährten Standort zu wahren, da sich im Umfeld der Universität weit und breit keine Erweiterungsmöglichkeiten für uns boten – suchte doch die Universität damals selbst dringend weitere Gebäude, und die Mietpreise für Büroräume schnellten Anfang der 90er Jahre in Rekordhöhen.

So bedeutete es einen glücklichen Zufall, daß das bundeseigene Gebäude Arndtstraße 21 im Jahre 1992 frei wurde und wir durch die Oberfinanzdirektion darüber informiert worden sind. Dank der Fürsprache von Oberbürgermeister v. Schoeler und von Frankfurter Abgeordneten des Bundestages ist es uns tatsächlich zugesprochen worden, und nach der Renovierung konnte es nun bezogen werden. Die räumliche Aufteilung des Instituts auf die Gebäude in der Palmengartenstraße und in der Arndtstraße ist zwar nicht die erträumte Ideallösung; sie bedeutet aber das Beste, was nach Lage der Dinge erreichbar war und erfüllt

uns mit Dankbarkeit gegenüber allen, die uns bei der Bewerbung um das Haus wie bei der anschließenden Renovierung energisch und erfolgreich unterstützt haben.

Die räumliche Erweiterung bedeutet zunächst einmal, daß die mittlerweile über 80.000 Bände zählende Bibliothek wieder ordnungsgemäß aufgestellt und geführt werden kann. Endlich ist es auch möglich, für die seit 1992 laufend betriebene elektronische Sacherschließung der jährlichen Bibliothekszugänge vernünftige Arbeitsplätze zu schaffen. Dies war uns besonders wichtig, weil wir auf diesem Feld für die europäische Vor- und Frühgeschichte Pionierdienste leisten, die zukünftig auch in einem Verbund von Bibliotheken betrieben werden sollen, wofür entsprechende Installationen erforderlich waren. Bei den allein etwa 1.200 laufend erscheinenden Zeitschriften aus 47 Ländern in 30 Sprachen ist eine perfekte Organisation der täglichen Arbeit unerlässlich.

Wesentlich verbessert ist nun die Möglichkeit, Gastwissenschaftler im Institut zu empfangen und zu beherbergen, die häufig als Autoren für unsere Publikationen tätig sind. Im neuen Haus ist der gesamte erste Stock als Stipendiatenwohnung eingerichtet worden, die bis zu sieben Personen Platz bietet. Für unsere satzungsgemäße Aufgabe, die Pflege der internationalen Kontakte, ist die deutliche Verbesserung gegenüber den bisherigen Möglichkeiten die adäquate Antwort auf die völlig veränderte internationale Situation unseres Faches. Endlich können wir außer den Kolleginnen und Kollegen jener Länder, die schon immer zu uns kommen konnten, zusätzlich auch jene aufnehmen, denen in Folge des Eisernen Vorhanges bis vor kurzem die Reise zu uns unmöglich war, dazu zählen in erster Linie alle Nachfolgestaaten der Sowjetunion von Lettland bis Moldawien und Georgien. Allzuoft konnten wir in den letzten Jahren Bitten um Beherbergung und um einen Arbeitsplatz in der Bibliothek nicht entsprechen.

In der vorhin genannten Zahl von Zeitschriften unserer Bibliothek, die allesamt den Raum Alteuropas betreffen, spiegelt sich das lebendige Interesse, das der Archäologie durchweg entgegengebracht wird, sowohl von privaten Vereinigungen wie von Staats wegen. In allen Ländern Europas, reichen wie armen, und auch sehr vielen Ländern außerhalb unseres Kontinents, bekennt sich der Staat im Sinne der Erhaltung kultureller Denkmäler zur Archäologie als staatlicher Aufgabe. Dies war auch zu Zeiten des Eisernen Vorhanges so, das Bekenntnis zu dieser Aufgabe ist also von Ideologien unabhängig. Archäologie wird in Albanien ebenso betrieben wie in Kamerun oder Papua Neuguinea, Ländern also, die zu den ärmsten gehören, was die Wirtschafts- und Finanzkraft betrifft. Archäologie als reine Luxuswissenschaft hinzustellen, die speziell in einer Zeit leerer Kassen vernachlässigt werden könne – ein Vorwurf, der öfters zu hören ist – ist schon in dieser Sicht nicht gerechtfertigt. Er ist aber auch deshalb nicht akzeptabel, weil er grundsätzlich geschichtsfreundlich ist, Geschichtsforschung somit für Luxus hält und damit ein Menschenbild vertritt, das dem Menschen und der Menschheit seine Geschichtlichkeit nimmt.“

Den Abschluß dieser Begrüßungsansprache bildete ein Überblick über die derzeit laufenden Forschungsprojekte der RGK.

Anschließend überbrachte Frau Reisch die Glückwünsche der Stadt Frankfurt, aus denen folgende Passagen zitiert seien:

„Einweihungen haben etwas für sich, nicht nur in eher trüben Zeiten, dann aber erst recht: Sie verweisen auf die Zukunft, symbolisieren geradezu den Willen zu künftigem Handeln. In diesem Sinne möchte ich Sie im Namen des Magistrats und der Oberbürgermeisterin zur Einweihung dieses neuen Institutsgebäudes der Römisch-Germanischen Kommission sehr herzlich begrüßen.

Jede Epoche, ja jedes Jahr, meine Damen und Herren, haben ihre Begriffe: „Standort“ dürfte eine der am häufigsten verwendeten Vokabeln der letzten Monate sein; das Wort zu-

mindest erlebt eine erstaunliche Hausse. Standortpolitik, Standortsicherung, Standortförderung usw. Wer allerdings glaubt, Standortpflege sei etwas ganz Neues, irrt. Frankfurt hatte auch in dieser Hinsicht die Nase – mindestens manchmal – vorne. Ein Blick auf die Geschichte der Römisch-Germanischen Kommission beweist es. Schon vor ihrer Gründung im Jahre 1902, das ist immerhin 94 Jahre her, hatte Oberbürgermeister Adickes unmißverständlich klar gemacht, daß dieses wichtige Institut sich in Frankfurt niederlassen sollte. Die Avancen müssen so eindrucksvoll und überzeugend gewesen sein, daß andere Bewerber in der Städtekonkurrenz, etwa Köln und Heidelberg, keine Chance hatten. Die Römisch-Germanische Kommission war überhaupt das erste Reichsinstitut, das sich in unserer Stadt etablierte. Ein bedeutender Anfang war damit gemacht.

Die Handelsstadt begann, sich allmählich als Stadt der Forschung und Wissenschaft zu definieren. 1914 wurde bekanntlich die Stiftungsuniversität eröffnet. Über alle historischen und politischen Wechselfälle hinweg behielt die Römisch-Germanische Kommission im wissenschaftlichen Leben Frankfurts ihren festen Platz. Kontinuierliche Forschungstätigkeit haben ihr hohes Ansehen verschafft. Ihre Bibliothek, ihr umfangreiches Archiv ziehen regelmäßig Forscher aus dem In- und Ausland an. Gerade die historische Forschung war in dieser Stadt stets präsent. So ist es wohl kein Zufall, daß das Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte ebenfalls hier in Frankfurt ist; in den letzten Jahren hat sich diese Tendenz noch verstärkt.

Daß Frankfurt eine ausgeprägte Wissenschaftsstadt ist, werden die Wissenschaftstage zeigen, die wir in diesem Jahr erstmals veranstalten. Mir kommt es darauf an, deutlich zu machen, über welche stupenden intellektuellen und wissenschaftlichen Ressourcen Frankfurt verfügt. Natürlich findet ihre Arbeit nicht auf dem Markt statt, darum erregen Forschungseinrichtungen nicht die öffentliche Aufmerksamkeit, die sie eigentlich verdienen. Mit den Wissenschaftstagen soll manifestiert werden, was für ein Potential vorhanden ist, was hier tatsächlich geleistet wird, welches Zukunftspotential in der Stadt steckt. Die Römisch-Germanische Kommission trägt ihren gewichtigen Teil bei; auch dafür sei der Dank gesagt!“

Herr Präsident Kyrieleis charakterisierte abschließend die RGK im Rahmen des DAI, dessen Arbeitsfeld und Organisation sich mit der Gründung der Eurasien-Abteilung und der Zusammenfassung der Orientforschung in einer einzigen Abteilung in den letzten Jahren stark verändert hat. Er betonte dabei insbesondere die unabdingbare Internationalität der archäologischen Forschung, die zu fördern und zu pflegen nach der Öffnung der europäischen Grenzen noch wichtiger geworden sei. Zugleich hob er hervor, welche Bereicherung für die Arbeiten des DAI die in Berlin ansässige, vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie übernommene naturwissenschaftliche Arbeitsgruppe bedeute, in der die Dendrochronologie, die Archäozoologie, die Archäobotanik und die <sup>14</sup>C-Datierung zusammengefaßt sind.

\*

Mit dem Bezug des Hauses in der Arndtstraße war es auch möglich geworden, die Bibliothek neu zu ordnen. Sie als im wesentlichen frei zugängliche Handbibliothek zu erhalten, war dabei vorrangiges Ziel, da dies noch immer die besten Arbeitsmöglichkeiten gewährleistet. Ausgenommen sind davon jedoch u. a. jene kostbaren Werke, die die RGK dank der Unterstützung durch die Theodor Wiegand Gesellschaft und den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft aus dem Nachlaß von Prof. Horst Kirchner erwerben konnte. Diese bibliophile, für die wissenschafts- und geistesgeschichtlichen Forschungen des 17. bis 19. Jahrhunderts bedeutsame Sammlung bildet für die RGK eine großartige Bereicherung. Herr Prof. Kirchner, bis 1978 Ordinarius für Vor- und Frühgeschichte an der Freien Univer-

sität Berlin, hatte sie in jahrzehntelangem Bemühen mit Akribie und Liebe zusammengetragen (vgl. *Abb. 11*).

Besondere Anstrengungen wurden im Bereich der Redaktion unternommen: Sie verfolgen einerseits das nur längerfristig zu erreichende Ziel, den Umfang und die Ausführlichkeit der Manuskripte und Dokumentationen zu reduzieren und die Publikationen insgesamt zu straffen, eine Aufgabe, die nur Herausgeber, Redaktion und vor allem die Autoren in gemeinsamem Bemühen bewältigen können. Zehn Publikationen konnten in diesem Kalenderjahr herausgegeben werden, von denen zwei nur dank der Übernahme der gesamten bzw. eines Großteils der Herstellungskosten von dritter Seite fertiggestellt werden konnten. Diese Situation zeigt deutlich genug, in welches Spannungsverhältnis wir im Bereich der Publikationen geraten sind. Auch daraus resultiert die Notwendigkeit, alle Möglichkeiten auszunutzen, die zu einer Reduzierung der Herstellungs- und Ladenpreise beitragen. Intensive Gespräche mit den Druckereien haben dabei erfreuliche Resultate gebracht; hausintern hoffen wir indes, im Laufe des Jahres 1997 eine halbe Stelle für technische Redaktionsarbeiten zu besetzen, um die redaktionellen Möglichkeiten des Hauses besser mit denen der Druckereien abstimmen zu können.

Der Beginn der neuen großen Ausgrabungen im Oppidum von Manching bedeutete eine außerordentliche Herausforderung im Arbeitseinsatz und dem schwierigen Feld der Organisation. Während die Finanzierung dem Freistaat Bayern oblag, liegt die wissenschaftliche Verantwortung bei der RGK. Ohne das kollegiale Zusammenwirken mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege sowie die Hilfen des Arbeitsamtes Ingolstadt und der Marktgemeinde Manching hätte die Grabung der ca. 1 ha großen Fläche nicht bewältigt werden können. Auch für diese Forschungsaufgabe, die die RGK noch über mehrere Jahre in Atem halten wird, durften wir die Unterstützung der Theodor Wiegand Gesellschaft in Anspruch nehmen: Eine von ihr finanzierte CAD-Anlage ermöglicht die digitale Bearbeitung der Grabungsbefunde für die Publikation. Dies wird sich in Anbetracht der immer knapper werdenden eigenen Ressourcen in den nächsten Jahren sehr zeitsparend auswirken.

Ähnliche organisatorische, jedoch noch schwierigere finanzielle Probleme als in Manching waren bei den ebenfalls wegen bevorstehender Baumaßnahmen notwendigen Grabungen im Römerlager Lahnau-Waldgirmes zu bewältigen, die in gemeinsamer Verantwortung von der hessischen Landesarchäologie und der RGK durchgeführt werden. Dazu wurde eigens ein Förderverein gegründet.

Diese beiden Projekte stehen paradigmatisch für die gegenwärtige Situation: Die Kürzungen der Haushaltsmittel zwingen nicht nur dazu, die Lasten auf mehrere Institutionen zu verteilen und vermehrt Anträge z. B. bei der DFG zu stellen, sondern man wird als wissenschaftliche Institution, auch von politischer Seite, geradezu genötigt, sich um sog. Sponsoren zu bemühen. Mit einer derart unsicheren Finanzierung längerfristiger Unternehmungen ist nicht nur ein großes Risiko verbunden, sondern es entsteht ein mittlerweile sehr ungutes Verhältnis zwischen dem Engagement für das wissenschaftliche Projekt und für die rein organisatorischen Aufgaben. Ist diese Klage heute überall und zu Recht zu hören, so hat die Situation für ein vergleichsweise kleines Institut jedoch auf längere Sicht schwerwiegendere Folgen als bei einem größeren Personalbestand, der grundsätzlich wesentlich mehr Flexibilität ermöglicht.

Mit dem Bemühen um Sponsoren ist die Erwartung, intensive Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, eng verknüpft. Dem diente unsere Beteiligung an der von Frau Reisch in ihrem Grußwort erwähnten Ausstellung vom 10.–17. November unter dem Titel „Frankfurt – Stadt der Wissenschaften“. Die RGK präsentierte Schautafeln zu den Forschungen in Man-

ching und der Burg Oberursel-Bommersheim. Außerdem wurde in Lahnu eine Ausstellung zum Römerlager Waldgirmes gestaltet, und zum Europäischen Tag des offenen Denkmals wurden in Wetzlar-Naunheim und Lahnu-Waldgirmes Führungen auf den Grabungen veranstaltet. Eine andere Form der Öffentlichkeitsarbeit hingegen war ein reines Ärgernis: „Der Spiegel“ informierte in seiner großen Titelgeschichte „Die Germanen“ zwar über die derzeit im Rahmen des Schwerpunktprojektes „Romanisierung“ betriebenen Forschungen; inhaltlich wurde indes genau das Gegenteil dessen hervorgehoben, was dem „Spiegel“ von uns als Information zur Verfügung gestellt worden war.

In Anbetracht der umfangreichen finanziellen und organisatorischen Hilfen, die wir von vielen Seiten erfahren haben, ist es in diesem Jahr ein besonderes Anliegen, unsere Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen: Druckkostenzuschüsse erhielten wir von der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, dem Land Niedersachsen, der Gutmann-Stiftung und der Sparkassen-Kulturstiftung Weißenburg sowie eine Spende für Arbeiten im Raum Weißenburg von der Einhorn-Stiftung. Dankbar hervorzuheben ist das kollegiale Zusammenwirken mit den für die Grabungsprojekte in Manching, im Lahntal und im Odergebiet zuständigen Landesarchäologen; dies gilt auch für die Leitungen der zahlreichen Museen und Sammlungen, die uns speziell für die metallurgischen Projekte Fundstücke zugänglich gemacht haben. Drittmittelförderung erhielt die RGK auch in diesem Jahr von der Volkswagenstiftung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft; für deren Bewilligung ist nicht nur den Stiftungsgremien, sondern auch den befürwortenden Gutachtern bestens zu danken. Dabei gilt es auch das Engagement der Verwaltung zu würdigen, die für die korrekte Abrechnung dieser Sondermittel verantwortlich ist. Die großzügige Förderung, die wir in diesem Jahr durch die Theodor Wiegand Gesellschaft und den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft erfahren, sei mit besonderer Dankbarkeit nochmals erwähnt.

All' dies im Jahr 1996 auf den rechten Weg und zu gutem Ziel geführt zu haben, ist nur durch die engagierte Mitarbeit aller Bediensteten, die nachdrückliche Unterstützung der Kommissionsmitglieder und die auf stete Förderung gerichtete Fürsorge des Herrn Präsidenten ermöglicht worden. Dafür haben wir herzlich zu danken.

### 1. Wissenschaftliche Tätigkeit der Bediensteten

Herr v. Schnurbein, Erster Direktor, widmete sich vor allem dem DFG-Schwerpunktprojekt „Romanisierung“, dem Projekt „Metallkundliche, analytische und archäologische Untersuchungen römischer und germanischer Edel- und Buntmetallarbeiten aus den neuen Ländern“ (VW-Stiftung), den gemeinsam mit der hessischen Landesarchäologie betriebenen Grabungen im Römerlager Lahnu-Waldgirmes, den Forschungen in Alesia sowie dem „Corpus der römischen Funde im Barbaricum“ und unternahm in diesem Zusammenhang zahlreiche Dienstreisen, u. a. zum Corpus-Projekt vom 23.–25. 4. nach Malé Vozokany (Slowakei) und nach Bukarest vom 4.–7. 7. Außerhalb Frankfurts nahm er vielfach an Tagungen und Sitzungen teil. Es waren dies unter anderem: Verband der Landesarchäologen, Bautzen; Wissenschaftlicher Beirat des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven; Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Forli; Deutscher Archäologen-Kongreß, Leipzig. Vorträge hielt er in Kopenhagen im Rahmen des Kolloquiums „Military Aspects of Scandinavian Society in a European Perspective AD 1–1300“ über Forschungen zum römischen Militärwesen, bei einer Tagung in Osnabrück über die Grabungen in Alesia und bei den Reuven Dagen in Nijmegen über die von ihm betreuten Forschungsprojekte zu Römern und Germanen. Grußworte überbrachte

er dem Römisch-Germanischen Museum Köln zu dessen 50. Jubiläum und Herrn Hans Schönberger zur Feier seines 80. Geburtstages auf der Saalburg. In Frankfurt leitete er Sitzungen des Denkmalbeirates der Stadt, hielt jeweils im WS Lehrveranstaltungen an der Universität ab und widmete sich seinen Aufgaben im Rahmen des Präsidiums der Deutschen Verbände für Altertumsforschung.

Frau Sievers, Zweite Direktorin, setzte ihre Arbeiten an den verschiedenen Waffenpublikationen fort und reiste in Zusammenhang mit dem Abschluß des VW-Projektes „Spät-keltische Waffen und Geräte im Lichte metallurgischer und archäologischer Untersuchungen: Manching – Alesia – Staré Hradisko“ nach Prag. Zur Leitung der Ausgrabungen in Manching hielt sie sich vom 1. 4. bis zum Jahresende abwechselnd in Ingolstadt und Frankfurt auf. Einige Artikel und mehrere Poster dienten der Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des Manching-Projekts. Sie nahm an mehreren Sitzungen des Nouveau Conseil Scientifique du Mont Beuvray in Glux-en-Glenne und Paris teil und besuchte Tagungen in Colmar-Mittelwihr, Montpellier und Leipzig. Vorträge zu Manching, Alesia und Osuna hielt sie in Darmstadt, in Hochdorf sowie in Montpellier anlässlich der Military-Equipment-Konferenz. Sie besuchte gemeinsam mit Herrn von Schnurbein die Ausgrabungen in Alesia, hielt an der Universität Frankfurt im Sommersemester Lehrveranstaltungen ab und nahm als Frauenbeauftragte zeitweilig an der Sitzung der Zentralkommission in Berlin teil.

Frau v. Bülow befaßte sich hauptsächlich mit den Ausgrabungen in *Iatrus*-Krivina, Bulgarien, die sie vom 5. 7.–14. 9. leitete. Zur Vorbereitung der Kampagne und zur Koordination der technischen und wissenschaftlichen Bearbeitung des Fundmaterials waren mehrere Dienstreisen nach Berlin notwendig. Nach der Grabungskampagne wurde die Grabungsdokumentation zur Berichterstattung an den bulgarischen Vertragspartner aufgearbeitet. Außerdem begann sie mit der redaktionellen Vorbereitung verschiedener bulgarischer Arbeiten zur Publikation in Deutschland.

Frau v. Freeden leitete die Redaktionsgeschäfte. Sie besuchte Tagungen in Mannheim und reiste zum Sachsen-Symposium, in dessen koordinierendem Ausschuß sie tätig ist, nach York. Sie setzte die Bearbeitung des Gräberfeldes von Peigen fort und organisierte am 31. 5. in der RGK eine Sitzung im Rahmen des Perlen-Projektes.

Herr Gringmuth-Dallmer (Berlin) war vornehmlich mit der Weiterführung des Oderprojektes befaßt, in dessen Rahmen er vom 10. 7.–23. 8. zusammen mit E. Schultze die Ausgrabungen in Neuenhagen, Kr. Märkisch-Oderland, sowie vom 24.–26. 4. die 4. Deutsch-Polnische Tagung in Lebus leitete. Dazu kamen Besichtigungen von Grabungen und Bodenaufschlüssen sowie die Mitwirkung an der Luftbildprospektion. Er reiste zu Tagungen in Gilleleje/Seeland, Breslau, Kiel und Potsdam und beteiligte sich mit Vorträgen an Veranstaltungen in Berlin, Leipzig, Marburg, Prenzlau und Anklam. Mehrfach weilte er in Potsdam zu Vorstandssitzungen der Archäologischen Gesellschaft in Berlin und Brandenburg sowie zur Konstituierung der Historischen Kommission für Brandenburg. Er verfaßte fünf Aufsätze, eine Rezension und einen Tagungsbericht sowie Gutachten für die DFG und die Czech Grant Agency und hielt an der Humboldt-Universität Lehrveranstaltungen ab.

Herr Hammer (Scharfenstein, VW-Stiftung) reiste im Rahmen des Edel- und Buntmetall-Projektes zu Materialstudien nach Augst, Bederkesa, Berlin, Dresden, Frankfurt/M., Halberstadt, Halle, Hamburg, Schwerin, Wilhelmshaven und Wiligrad. Er besuchte Tagungen in Marburg und Weimar und hielt Vorträge zum Projekt in Berlin und in Leipzig.

Herr Hüssen (Ingolstadt) führte die Geschäfte der Forschungsstelle und war mit Redaktionsaufgaben befaßt. Er wirkte von April bis Dezember an der Ausgrabung in Manching mit und leitete im September gemeinsam mit J. Rajtár (Nitra) die abschließende Untersuchung im römischen Feldlager bei Virt an der Donau (Slowakei). Er besuchte Tagungen

in Brigachtal, Zurzach und Greding. Zu Besprechungen, Personalratssitzungen und Ausstellungseröffnungen reiste er nach Frankfurt, Berlin, München, Thierhaupten und Neuburg/Donau.

Frau Jahns (VW-Stiftung/Oderprojekt, Berlin) war mit der Probenentnahme und Bearbeitung der Pollenprofile Unterückersee (Prenzlau), Felchowsee (Kr. Angermünde) und Großer Krebssee (Neuenhagener Oderinsel) beschäftigt. Vom 28.4–5. 5. erbohrte sie Pollenprofile im Rahmen der DAI-Grabung von Stratos. Sie nahm an Tagungen in Frankfurt/M., Göttingen, Mainz, Würzburg und Lebus teil. Dort und im Rahmen eines Hauskolloquiums berichtete sie über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen.

Herr Lutz (Heidelberg, VW-Stiftung) beendete die Materialaufnahme für das Projekt „Frühe Metallurgie im zentralen Mitteleuropa“. Er reiste nach Halberstadt, Halle sowie Jena und berichtete in Weimar über seine Arbeiten.

Frau Rasbach schloß die Redaktionsarbeiten am 76. RGK-Bericht ab und übernahm von Herrn Rassmann die laufenden Arbeiten in der Bibliothek. In Zusammenhang mit dem Dyabola-Projekt reiste sie mehrfach zu Besprechungen nach München und besuchte eine Veranstaltung zum Thema „Internet für Bibliothekare“. Sie nahm von Juni bis November an den Ausgrabungen im Römerlager von Lahnau-Waldgirmes teil, verfaßte hierzu gemeinsam mit A. Becker mehrere Artikel und begann mit der Auswertung der Funde. Nach Abschluß der Grabungen arbeitete sie die inzwischen angefallenen Bibliotheksrückstände auf. Daneben gab sie ihre Dissertation zum Druck, reiste zu Tagungen nach Mannheim und nahm an Sitzungen des Gesamtpersonalrats in Berlin teil.

Herr Rassmann wurde mit der Redaktion des RGK-Berichts betraut. Er schloß die Aufnahme und Beprobung von Metallfunden im Forschungsvorhaben „Frühe Metallurgie im zentralen Mitteleuropa“ ab und war in diesem Rahmen mit Arbeiten an der Datenbank und der computergestützten Erstellung einer Karte für das Arbeitsgebiet beschäftigt. Vom 10. 8.–20. 9. nahm er an der von B. Hänsel geleiteten Ausgrabung auf der bronzezeitlichen Toumba von Agios Mamas teil; in Herzogenburg hielt er einen Vortrag über „Die Kulturgrenzen der Frühen Bronzezeit im östlichen Mitteleuropa“. Daneben verfaßte er Artikel zur Besiedlungsgeschichte der Insel Rügen im Spätneolithikum und der Frühen Bronzezeit sowie zur Deutung frühbronzezeitlicher Hortfunde.

Herr Rittershofer war neben Redaktions- und Personalratstätigkeit mit der Auswertung der Grabungsergebnisse der Burg Bommersheim und der Aufnahme keltischer Funde vom Heidetränk-Oppidum befaßt. Im Rahmen des Projektes „Dendrochronologie in Slowenien und angrenzenden Gebieten“ veranstaltete er in der RGK ein Rundgespräch zum Thema „Mensch und Umwelt südlich und nördlich der Alpen“. Er hielt zahlreiche Vorträge zu Grabungen im Hochtaunusgebiet, zum Stand der Forschungen in Bommersheim und zum Heidetränk-Oppidum. Mit einem Vortrag über mittelalterliche Pilgerzeichen beteiligte er sich am Deutschen Archäologenkongreß in Leipzig. Gemeinsam mit Herrn Friedrich präsentierte er mehrfach Funde und Grabungsergebnisse von der Burg Bommersheim. Daneben leitete er zwei weitere Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung spätmittelalterlicher Keramik im Rhein-Main-Gebiet und gab die von Frau Nickel redaktionell vorbereiteten Kolloquiumsvorträge „Sonderbestattungen in der Bronzezeit im östlichen Mitteleuropa“ zum Druck, deren Herausgabe er für die Deutschen Verbände für Altertumsforschung übernommen hat.

Herr E. Schubert war neben seinen bibliothekarischen Verpflichtungen, insbesondere der Pflege der internationalen Tauschbeziehungen, mit redaktionellen Arbeiten für die Grabungspublikation „Rungger Egg“ beschäftigt. Er betreute das gemeinsam mit der Universität Freiburg i. Br. durchgeführte VW-Projekt „Zur frühen Metallurgie im zentralen Mittel-



europa“ und fuhr zu Arbeitssitzungen nach Heidelberg und Freiburg. Im Rahmen der Grabungstechniker-Fortbildung nahm er an Gesprächen in Büdingen, Frankfurt, Goslar und Stuttgart sowie an zwei Prüfungen in Frankfurt teil. Daneben betreute er ausländische Gäste und besuchte mit ihnen Museen und Fundstellen in Hessen.

Herr F. Schubert (Ingolstadt) nahm die Druckvorbereitung der Pläne seiner Grabungen in Manching in enger Zusammenarbeit mit H. Schittenhelm wieder auf. Vom 8. 2.–21. 3. und 31. 8.–3. 10. betrieb er gemeinsam mit dem Centre archéologique européen du Mont Beuvray und der Fachhochschule München das Projekt „GéoTopoCart“ (géodésie, topographie et cartographie), das die Vermessung und Dokumentation aller oberirdisch sichtbaren archäologischen Spuren des Mont Beuvray zum Ziele hat. Ferner war er an der allgemeinen Berichterstattung des Centre archéologique européen beteiligt.

Frau Schultze (Berlin) nahm nach Beendigung ihres Erziehungsurlaubes am 5. 2. ihre Tätigkeit wieder auf. Sie widmete sich zunächst der Auswertung älterkaiserzeitlicher Grabfunde aus Westmecklenburg für das DFG-Projekt „Ostseegermanen“. Im Rahmen des Oderprojektes war sie vom 10. 7.–28. 8. als örtliche Grabungsleiterin bei der Grabung in Neuenhagen tätig und setzte die Bearbeitung der kaiserzeitlichen Grabungsmaterialien von Demnitz und Schwennenz fort. Außerdem war sie mit der Vorbereitung der Arbeitstagung in Lebus befaßt sowie mit Redaktionsarbeiten für die ersten beiden Hefte der „Beiträge zum Oderprojekt“. In Łódź hielt sie einen Vortrag zur Besiedlungsgeschichte und kulturellen Entwicklung des Odergebietes während der jüngeren römischen Kaiserzeit. Weitere Reisen führten sie zu Tagungen nach Osnabrück und Leipzig sowie zu Fundplätzen des Odergebietes und in Mecklenburg.

Herr Voß (Berlin, VW-Stiftung) reiste im Rahmen des Bunt- und Edelmetall-Projektes zu Materialstudien nach Augst, Bederkesa, Berlin, Dresden, Frankfurt/M., Halberstadt, Halle, Hamburg, Schwerin, Wilhelmshaven und Wiligrad. Er besuchte Tagungen in Leipzig, Malé Vozokany, Nitra sowie Weimar und berichtete über das Projekt in Marburg, Verchen und, gemeinsam mit Herrn Hammer, in Berlin.

Frau Wigg (DFG) leitete vom 12. 8.–10. 10. die Ausgrabungen in Wetzlar-Naunheim und führte im August zusammen mit J. Creighton (Universität Reading) geomagnetische Prospektionen im Lahntal durch; sie wurde dabei von D. Walter (DFG) unterstützt. Neben der Auswertung der Grabungsbefunde nahm sie an mehreren Sitzungen im Rahmen des SPP „Romanisierung“ teil und besuchte Grabungen anderer Projektteilnehmer. Sie fuhr zu Tagungen und Materialstudien nach Augst, Sheffield, Mannheim und Büdingen. In Osnabrück, Leipzig und Wiesbaden hielt sie Vorträge zum Projekt; daneben verfaßte sie mehrere Aufsätze.

Die wissenschaftlichen Hilfskräfte waren neben ihren Dienstaufgaben in der Redaktion und der Bibliothek mit folgenden Projekten befaßt: Frau Biegert wurde am 25. 6. in Freiburg/Br. promoviert. Sie reiste zu Material- und Archivstudien nach Hanau, Stuttgart, Wiesbaden und Würzburg und nahm an Kolloquien in Büdingen, Frankfurt/M., Lorsch und Wiesbaden teil. In York hielt sie einen Vortrag; gemeinsam mit B. Steidel bereitete sie einen Aufsatz über ein römisches Keramik-Depot aus Ober-Florstadt vor. – Frau Brugmann hielt in Aalborg, Mannheim und Marburg Vorträge. – Herr Conrad war mit Arbeiten im Rahmen der Ausgrabungen in *Iatrus*-Krivina, Bulgarien, befaßt, an denen er vom 5. 7.–6. 9. teilnahm. In York berichtete er über die glasierte Keramik. Des weiteren arbeitete er an seiner Dissertation über „Die Grabstelen der Provinz *Moesia inferior*“ und gab in diesem Zusammenhang als Mitverfasser zwei Artikel zum Druck. – Herr Fiedler (Berlin) beteiligte sich im Rahmen des Oderprojektes an der Auswertung der Grabung in Schwennenz und an den diesjährigen Untersuchungen in Neuenhagen. In Zusammenhang mit seiner Dissertati-

on setzte er die Bearbeitung von zwei Grabungen in Leukas fort und reiste hierzu mehrfach nach Lefkada und Ioannina. – Herr Goßler beteiligte sich an der Marburger Ausstellung „Burgenforschung in Hessen“ und arbeitete an seiner Dissertation über mittelalterliches Reitzubehör. Er besuchte Tagungen in Büdingen und Mannheim, nahm an der Prospektion der Burgwüstung Bungershausen teil und verfaßte mehrere Artikel sowie eine Rezension. In Marburg hielt er einen Vortrag. – Frau May (geb. Groebl) befaßte sich weiterhin mit ihrer Dissertation über die mittellatènezeitlichen Gürtelketten. Sie besuchte Tagungen in Büdingen und Colmar-Mittelwihr und nahm vom 7.–18.10. an den Ausgrabungen in Manching teil. – Frau Müller setzte die Arbeit an ihrer Dissertation „Der späthallstatt-/frühlatènezeitliche Herrenhof von Niedererlbach“ fort und fuhr in diesem Zusammenhang mehrmals nach Landshut. Sie besuchte eine Tagung in Colmar-Mittelwihr und wirkte vom 27. 7.–25. 8. an den französisch-bulgarischen Ausgrabungen in Kovačevo (SW-Bulgarien) mit. – Frau Nickel war mit ihrer Dissertation über „Die Funde des römischen Tempels von Karden“ befaßt; außerdem besuchte sie eine Tagung in Büdingen. – Herr Rettner nahm an Vorbesprechungen zum DFG-Projekt „Regensburg-Niedermünster“ in München teil, reiste zu Tagungen nach Mannheim und Wiesbaden und verfaßte einen Artikel über Sporen der Älteren Merowingerzeit. – Frau Schütz-Tillmann (Ingolstadt) arbeitete an ihrer Dissertation über das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Ingolstadt-Zuchering und gab einen Beitrag über das urnenfelderzeitliche Grabdepot von Münchsmünster zum Druck. Sie besuchte Tagungen und Ausstellungseröffnungen in Greding, Straubing, Amberg und in Herzogenburg. – Frau Walter (DFG) setzte die Arbeit an ihrer Dissertation über die germanische Keramik im Wetterau-Lahngebiet fort.

## 2. Wissenschaftliche Unternehmungen

### a) Ausgrabungen in Neuenhagen, Kr. Märkisch-Oderland, Fundplatz 10

Die Grabung fand vom 11. 7.–23. 8. unter Leitung von E. Gringmuth-Dallmer und E. Schultze unter Beteiligung deutscher und polnischer Studentinnen und Studenten statt. Der Fundplatz, eine großflächige Siedlung der früheisenzeitlichen Göritzer Gruppe, liegt auf einer leichten Erhebung am Rand der Aue auf der „Neuenhagener Oderinsel“, einer auf drei Seiten von einem Altlauf der Oder umflossenen naturräumlichen Einheit, die durch sehr karge Sandböden charakterisiert ist.

Nach Prospektionen im März (mit Einsatz geomagnetischer Messungen und Anlage eines dichten Bohrnetzes) und drei Sondagen im Mai wurde ein L-förmiger Schnitt mit einer Fläche von 450 m<sup>2</sup> angelegt, von dem etwa 100 m<sup>2</sup> infolge der Mächtigkeit der Kulturschichten nicht vollständig ausgegraben werden konnten.

Die untersuchte Fläche teilt sich in zwei unterschiedlich strukturierte Bereiche. Im Mittel- und Nordteil des S-N-Schnittes liegt die Kulturschicht unmittelbar unter der modernen Pflugzone. Diese Schicht enthielt die Reste eines Hauses mit Lehmfußboden und eine größere Anzahl von sich z. T. überschneidenden Siedlungsgruben und Herdstellen. Nahe beieinander lagen vier Gruben, die konzentriert gebrannten Lehm enthielten, in einem Fall handelt es sich möglicherweise um die Reste eines Keramikbrennofens. Dieser Teil wird als Wirtschaftsbereich der Siedlung interpretiert, was durch das mehrfache Auftreten verschlackter Keramik unterstrichen wird, die entweder von Fehlbränden oder von Gefäßen für anderweitige gewerbliche Tätigkeit herrühren dürfte.



Abb. 2. Bronzezeitliche Siedlung Neuenhagen, Kr. Märkisch-Oderland. Tongefäß von Stelle 260. – M. 1:1.

Im Südteil des S-N-Schnittes und im O-W-Schnitt fällt die Kulturschicht, der ehemaligen Oberfläche folgend, ab und wird von einer bis zu 0,7 m starken, außerordentlich fundreichen Schicht überlagert. Diese ist in sich nochmals dreigliedert, ohne daß vorerst eine klare Abgrenzung der Schichten möglich wäre. In die Kulturschicht ist eine größere Anzahl starker Pfostenlöcher eingetieft, zwischen denen teilweise noch Verfärbungen des Fußbodens erkennbar sind. Die eindeutige Rekonstruktion von Hausgrundrissen ist jedoch nicht möglich. Unter der Schicht ist der äolisch abgelagerte Sand zunächst nicht strukturiert, was für eine kurzzeitige Bearbeitung der Fläche spricht.

Am Übergang zwischen den beiden Bereichen kam der auffallendste Befund zutage (Stelle 260). Es handelt sich um eine nahezu kreisförmige Setzung von Scherben sehr großer Siedlungsgefäße, teilweise mit der Innenfläche nach außen gekehrt. Das Innere des so entstandenen Gebildes von etwa 70 cm Dm. und 30 cm Tiefe ist ebenfalls mit grober Siedlungskeramik vollgepackt. Obenauf liegt ein ungewöhnliches Gefäß in Form zweier ineinandergestellter, reich verzierter Tassen, deren oberer der Boden fehlt (*Abb. 2*). Eine kultische Deutung liegt nahe.

Im Mittel- und Nordteil ist die Kulturschicht von einer aufgewehten Sandschicht unterlagert, unter der nochmals eine graue Schicht mit wohl bronzezeitlicher Keramik, aber ohne Anzeichen von Befunden entdeckt wurde. Reste verbrannter Bäume könnten hier eine Radiokarbondatierung ermöglichen. Ferner liegen Hinweise auf einen noch älteren, ebenfalls überdünten Siedlungshorizont vor.

Unter dem reichhaltigen Fundmaterial, insbesondere Unmengen von Keramik, sind vier Metallfunde hervorzuheben: eine Bronzenadel sowie ein Fingerring, ein Angelhaken und eine Pinzette aus Eisen; ferner Reibsteine, ein Rillengerät, ein Webgewicht, ein Netz-

senker und bearbeitete Knochen. Tierknochen haben sich im kalkarmen Sand nur begrenzt erhalten, ihre Zahl dürfte aber für eine Auswertung ausreichen. Hingegen konnte beim Ausschlämmen der Grubeninhalte nach botanischen Resten nur Holzkohle geborgen werden. Die sehr zahlreiche sicher datierbare Keramik gehört bis auf vereinzelte etwas jüngere Ausnahmen aus dem Nordteil der Siedlung ausschließlich in die Phase Göritz I (7. Jh. v. Chr.), doch läßt die Vielzahl langlebiger Siedlungskeramik Anfangs- und Endpunkt der Besiedlung noch nicht sicher bestimmen.

Im Zusammenwirken mit Bodenkundlern und Geologen ergibt sich folgende vorläufige Gesamtinterpretation: Die „Neuenhagener Oderinsel“ ist bis in die Bronzezeit hinein fast unbesiedelt. In der späten Bronze-/frühen Eisenzeit kommt es zu einer explosionsartigen Erschließung der gesamten Insel, die wohl in Anbetracht der geringwertigen naturräumlichen Ausstattung nur mit einem Bevölkerungsdruck in den Altsiedelräumen erklärt werden kann. Das Gebiet des Grabungsplatzes wird zunächst in der (späten?) Bronzezeit weidewirtschaftlich erschlossen und anschließend von einer anthropogen bedingten Sandschicht überlagert. Unmittelbar vor Anlage der Göritzer Siedlung wird der Platz kurzzeitig ackerbaulich genutzt. Später werden die im Westteil errichteten Häuser aufgegeben und künstlich mit Erde überdeckt; die so entstandenen Schichten werden als Auftragsboden angesprochen, der sich nochmals in zwei Phasen unterteilen läßt. Sollte sich diese Interpretation bestätigen, so läge in Neuenhagen der älteste bekannte Auftragsboden Nordostdeutschlands vor. Mit dem Ende von Göritz I läuft die intensive Besiedlung des Platzes aus, verbliebene Bevölkerungsreste verlassen ihn in Göritz II. Einzelne Anzeichen deuten darauf hin, daß unter dem bronzezeitlichen Horizont eine weitere, ebenfalls anthropogen entstandene Flugsandschicht abgelagert wurde, der Platz also noch früher besiedelt war. Diesem Problemkreis gelten die Untersuchungen 1997. Wichtige ergänzende Aussagen werden außerdem von dem Pollenprofil erwartet, das S. Jahns 1,5 km östlich des Fundplatzes im Großen Krebssee erbohrt hat.

## b) Ausgrabungen in Manching

Neun Jahre nach Beendigung der Grabungen im Zuge der Nordumgehung Manching übernahm die RGK auf Bitten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (LfD) erneut die wissenschaftliche Leitung bei großflächigen Aufdeckungen im Oppidum (S. Sievers). Im Zuge einer Bebauungsmaßnahme am nordöstlichen Ortsrand Manchings sollen in vier Jahren insgesamt knapp 6 ha ausgegraben werden. Erstmals wird es möglich sein, durch eine große zusammenhängende Fläche, die von der „Dürre Au“ im Norden bis zur Ostwest-Achse der Siedlung reicht, Einblicke in die Siedlungsentwicklung in diesem Teil des Oppidums zu erlangen.

Das LfD trug im ersten Grabungsjahr die Finanzierung und übernahm organisatorische Aufgaben. Ein örtlicher Grabungsleiter konnte vom Landesamt über die DFG eingestellt werden (M. Leicht). Von der RGK war außerdem C.-M. Hüssen mit leitenden Aufgaben an den Grabungen beteiligt, zeitweise arbeiteten H.-J. Köhler, C. May, H. Schittenhelm und C. Schütz-Tillmann mit. Im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme waren 15 Arbeiter und vier Angestellte beschäftigt. Die Grabungsfunde werden wie bisher in die Obhut der Prähistorischen Staatssammlung gegeben.

Vom 1.4.–20.12. wurde eine erste Teilfläche von ca. 1 ha untersucht und je nach Befunddichte tachymetrisch oder mit einem eigens dafür konfigurierten, digitalisierten Pantographen aufgenommen. Eine von der Theodor Wiegand Gesellschaft gespendete CAD-Anlage dient der Weiterverarbeitung der Pläne. Um einen vollständigen Überblick über die



Abb. 3. Oppidum Manching, Kr. Pfaffenhofen. Bronzepatriz zur Herstellung eines Avers-Stempels vom Typ Schönaich. – M. 2:1.

Zusammensetzung pflanzlicher Makroreste zu gewährleisten, wurden sämtlichen Befunden Bodenproben entnommen (Bearbeitung H. Küster, München).

Das nach Norden zu erwartungsgemäß ausdünnende Befundbild wird durch zahlreiche Eingriffe der vergangenen 50 Jahre (Kanal, Schrebergärten, Müllentsorgung durch die amerikanische Armee) gestört, darüber hinaus greifen rezente Pflugspuren bereits in den anstehenden Kies ein. Bronzezeitliche Streuscherben und vereinzelte urnenfelderzeitliche Gräber, von denen gerade noch der Gefäßboden erhalten ist, zeugen von der prähistorischen Nutzung des Areals, aber auch von erheblichem Oberflächenverlust. Die vorauszusetzende keltische Kulturschicht war, wie auch schon der Grabung vorausgehende Probebohrungen (M. Trappe, Eichstätt) gezeigt haben, nicht mehr vorhanden. Flachere spätestkeltische Befunde dürften uns damit entgangen sein. Auch das Absuchen des Geländes mit Metallsuchgeräten vor und während der Baggerarbeiten trug nicht zur Vermehrung des jüngsten Fundbestandes bei. So ist das Fibelspektrum, das noch in LT C1 einsetzt und nur den Horizont der Nauheimer Fibel erreicht, unter Vorbehalt zu bewerten. Das übrige reichhaltige Fundgut zeigt ein ähnliches Bild.

Erwartungsgemäß ist die Fläche in Areale gegliedert, in denen vor allem im Norden entweder Bebauungsreste in Form von Pfostenspuren oder Kellergruben und Brunnen vorherrschen; nach Süden ist dieses Bild wegen zunehmender Mehrphasigkeit weniger klar. Gliedernde Elemente sind ein Nord-Süd verlaufendes System sich überlagernder Gräbchen und ein breiter, tiefer Ost-West ziehender Graben, dessen Funktion bisher unbekannt ist; er barg u. a. ein menschliches Teilskelett. Nördlich des Grabens befindet sich lediglich ein latènezeitliches Körpergrab. Die sich bisher abzeichnenden Hausgrundrisse entsprechen dem von Manching Bekannten, ohne daß sich das neue Areal direkt mit einem der früher gegrabenen vergleichen ließe.

Hervorzuheben ist ein Grubenhaus, eine in Manching äußerst seltene Gebäudeform. Vielleicht ist es in Zusammenhang mit drei Münzstempeln zu sehen, die nicht allzu weit davon gefunden wurden. In Verbindung mit gleichfalls nahebei zutage gekommenen Waagebalken und einem Bronzerohling liegt hier womöglich ein Hinweis auf eine Prägestätte vor. Auffallend ist das Fehlen von Tüpfelplatten. Der Bronzestempel, ein Zwischenprodukt, trägt in positivem Relief einen Kopf vom Typ Schönaich (*Abb. 3*). Die beiden Eisenstempel, die der eigentlichen Münzprägung dienten, waren für Kleinsilber bzw. für 24stel Statere vorgesehen. Der Südost-Teil der Grabungsfläche, in der das Grubenhaus liegt, war durch die Reste eines (Töpfer?)Ofens und die in einem Brunnen dicht gestapelten Relikte eines Steinhauers deutlich handwerklich geprägt. Auffallend ist aber, daß, obwohl Eisenschlacken in einiger Zahl überliefert sind, Halbfabrikate oder Abfallstücke aus Eisen praktisch fehlen. Eisenverarbeitung dürfte hier demnach, ganz im Gegensatz zum Areal der Nordumgehung, kaum eine größere Rolle gespielt haben.

Funde, die einen eher gehobenen Lebensstandard kennzeichnen, wie Spiegel, Rädchen-amulette, Sporen, ein Campana-Becher und qualitätvolle bemalte Keramik, häufen sich in der Südwest-Ecke der Grabung. Hier ist auch auf der Sohle eines Brunnens eine Deponierung von Teilen eines Pferdes zusammen mit einem vollständig erhaltenen Gefäß zu vermerken. Die Grabungsarbeiten werden am 1. 4. 97 fortgesetzt.

#### c) Ausgrabungen in Alesia (Burgund)

Im Bereich der Contrevallation in der Plaine des Laumes wurden vom 6. 7.–8. 8. unter der örtlichen Leitung von St. Bender und C. Wenzel (Frankfurt) abschließende Untersuchungen durchgeführt. Sie galten noch offen gebliebenen Fragen zu Struktur und Umfang der bisher festgestellten Annäherungshindernisse im Vorfeld des Walles und des zugehörigen Grabens 3. Zwei lückenhafte parallel vor Graben 3 in Fläche XVI verlaufende Strukturen waren bisher mit Vorbehalt als Spuren leichter Zäune oder Palisaden interpretiert worden (Ber. RGK 76, 1995, 97f. Beil. 6). Knapp 200 m und rund 100 m nordwestlich wurden 1996 im Anschluß an die Flächen 1991 I und 1993 XXIV ergänzende Untersuchungen vorgenommen. Wiederholte sich bei XXIV die lückenhafte Steinstreuung ohne erkennbare Verfärbung, so ließ sich die Gräbchenspur bei I in wünschenswerter Deutlichkeit erkennen, ohne daß darin irgendwelche Steine erhalten waren. Danach kann nun als sicher gelten, daß auf dem sog. Glacis vor dem Wall und dem diesen begleitenden Graben 3 zwei Palisaden errichtet worden sind. Sie verliefen im Abstand von ca. 2,2 m bzw. 4,5 m parallel zum Rand des Grabens 3. Wieder einmal zeigte sich, wie unterschiedlich selbst auf kurze Distanzen die Beobachtungsmöglichkeiten im tückischen Boden der Plaine des Laumes sind: Wären bei Fläche XXIV keine Steinchen in lockerer Reihe in das Gräbchen geraten, wäre die Fläche ohne jeden erkennbaren Befund geblieben.

Aus diesem Grund bleibt auch ein Rest von Unsicherheit bei der Frage nach den sog. Stimuli auf dem Glacis und nach möglichen weiteren Annäherungshindernissen im Vorfeld des Doppelgrabens. Weder bei Fläche I noch bei Fläche XXIV konnten irgendwelche weiteren Spuren erkannt werden. So ist es also wahrscheinlich, daß die sechsreihigen „Stimuli“, die in Fläche XVI erfaßt worden waren, nicht überall auf dem Glacis existierten. Demnach scheint das System der Contrevallation weder in der Plaine des Laumes und noch weniger an den übrigen Geländeabschnitten einheitlich konzipiert und ausgebaut worden zu sein.

Vergeblich verlief trotz schwacher Indizien in Luftbildern auch die Suche nach weiteren Quergräben zwischen Contrevallation und Circonvallation im Bereich der Plaine des Laumes. Hierzu sind weitere Prospektionen abzuwarten.

Ein klares Ergebnis erbrachte hingegen ein erster Kontrollschnitt am sog. 20-Fuß-Graben, der unter Napoleon III. oberhalb der Plaine des Laumes lokalisiert worden war. Die Abmessungen, ca. 3,1 m Breite und 1,3 m Tiefe unter Pflugzone, sowie das trogförmige Profil mit fast ebener Sohle und schrägen Wänden entspricht etwa den Beobachtungen des 19. Jahrhunderts. Einmal mehr zeigt sich daran jedoch, daß man Caesars Beschreibung nicht strikt wörtlich nehmen darf, der ja von 20 Fuß, also ca. 6 m Breite und senkrechten Wänden sprach (BG VII,72).

#### d) Ausgrabungen in Lahнау-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis

Die Ausgrabungen im spätaugusteischen Militärlager in Waldgirmes wurden vom 13. 5.–22. 11. von der RGK (H.-J. Köhler, G. Rasbach) gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege (A.

Abb. 4. Römerlager Lahnau-Waldgirmes. Gesamtplan der untersuchten Flächen. Gerastert: Ausgrabungen 1993–1995.

Becker), fortgesetzt. Sie wurden ermöglicht dank der Unterstützung durch den Lahn-Dill-Kreis, die Gemeinde Lahnau und den „Förderverein für archäologische Forschungen im Römerlager“. Ziel der Untersuchung war die Klärung der Innenbebauung südlich der Ost-West-verlaufenden Lagerstraße (Abb. 4, Fläche 7–9). Der Wassergraben der von Portiken gesäumten Straße konnte in der rund 4000 m<sup>2</sup> großen Grabungsfläche bis zu einem nach Süden abzweigenden Wassergraben weiter nach Westen verfolgt werden.

Reste von drei Gebäuden wurden untersucht (Abb. 4, 1–3). Die durch zwei Korridore unterteilte Nordseite von Gebäude 1 wurde auf einer Länge von 32 m freigelegt. Der größte Teil des Gebäudes ist durch die südlich der Grabungsfläche einsetzende neuzeitliche Bebauung zerstört, lediglich seine Ostseite liegt in nicht überbautem Gelände. Die regelmäßige Raumaufteilung der ergrabenen Gebäudeteile läßt an ein Valetudinarium denken; bisher wird diese Vermutung jedoch nicht durch charakteristische Funde aus diesem Bereich gestützt.

Südlich der Straße wurden im Osten der Fläche neun Pfosten des noch nicht vollständig erfaßten Gebäudes sowie eine straßenbegleitende Bebauung von 60 m Länge festgestellt. Dieser Gebäudekomplex ist 12 m breit, seine Räume sind zur Straße hin teilweise offen. Vorgelagert war ihm im Norden und Westen eine Portikus aus 23 Pfosten. Im Westen nimmt die Raumaufteilung deutlich auf einen dort angelegten Ofen Rücksicht, der von mehreren, reichlich mit verziegeltem Lehm verfüllten Gruben umgeben ist. Nach einem knapp 3 m breiten Korridor setzt sich die Bebauung nach Süden fort. Dieser Gebäudeteil ist ebenfalls 12 m tief, seine Länge läßt sich aufgrund der neuzeitlichen Überbauung nicht mehr ermitteln. Zumindest Teile des Gebäudekomplexes dürften handwerklichen Zwecken ge-



Abb. 5. Römerlager Lahnau-Waldgirmes. Revers eines *Lugdunum*-Asses RIC 230 mit Gegenstempel des Varus. Ohne M.

dient haben. Die Untersuchung des Westteils der Grabungsfläche kann erst 1997 abgeschlossen werden.

Der vorläufige Überblick über das Fundmaterial der Kampagne des Jahres 1996 zeigt neben einem hohen Anteil einheimisch-handgemachter Keramik, die immer mit römischer Drehscheibenware vermischt vorkam, weitere außergewöhnliche Funde. Darunter befinden sich sowohl kleinteilige Fragmente einer vergoldeten, etwa lebensgroßen Bronzestatue als auch eine sehr gut erhaltene Mosaikperle mit drei Abbildungen des ägyptischen Stiergottes Apis, zu der Vergleichsfunde bisher fehlen, sowie ein Fragment einer mehrfarbigen Mosaikglasschale. Im Gegensatz zur Menge an handgemachter Keramik ist Terra Sigillata bisher vergleichsweise selten im Fundmaterial vertreten; es kamen dieses Jahr jedoch die ersten Bruchstücke mit Töpferstempeln zutage. Fünf der sechs Stempel sind Töpfern aus Arezzo zuzuweisen, nur ein Stück stammt von einem Töpfer aus *Lugdunum*. Der größte Teil der römischen Drehscheibenware im Fundmaterial von Waldgirmes ist der sogenannten „Belgischen Ware“ zuzurechnen, deren teilweise Produktion im Lager durch den Fund eines Töpferofens 1995 wahrscheinlich gemacht werden konnte.

Die Münzreihe von Waldgirmes umfaßt inzwischen über 100 Stücke. Den Hauptanteil bilden nach wie vor *Lugdunum*-Asses der Serie I, die in der Zeit von 7–3 v. Chr. geprägt wurden. Drei dieser Münzen tragen zusätzlich Gegenstempel des Publius Quinctilius Varus und datieren damit in die Zeit seiner Statthalterschaft in Germanien ab 7 n. Chr. (Abb. 5). Sie bilden momentan den *terminus ante quem* für den Beginn des Lagers in Lahnau-Waldgirmes, das etwa ein Jahrzehnt belegt gewesen sein dürfte; seine Auflassung steht sicherlich mit den Ereignissen des Jahres 9 n. Chr. in Verbindung. In dem von römischer Bebauung freien Bereich der Grabungsfläche konnten neben Fundmaterial aus einigen römischen Gruben auch mindestens drei früh- bzw. mittellatènezeitliche Brandgräber geborgen werden. Sie lagen innerhalb von Viereck- bzw. Kreisgräben. Andere vorgeschichtliche Funde wurden bisher nicht festgestellt.

#### e) Germanische Besiedlung im Vorfeld des Wetterau-Limes

Die im Rahmen des DFG-Projektes 1995 begonnenen Untersuchungen in der kaiserzeitlich-germanischen Siedlung von Wetzlar-Naunheim wurden unter örtlicher Leitung von A. Wigg und D. Walter vom 12. 8.–10. 10. fortgesetzt. Bereits im März 1996 (M. Posselt/





Abb. 6. Germanische Siedlung Wetzlar-Naunheim. Fragment einer römischen Emailscheibenfibel. – M. 1:1.

B. Zickgraf, Marburg) und während der Grabung im August (J. Creighton, Reading) durchgeführte geomagnetische Prospektionen konnten bisher auf einer Fläche von 150 × 90 m Siedlungsstrukturen nachweisen.

Die Siedlung liegt im unteren Hangbereich eines flachen, in die Lahnaue ragenden Geländesporns. Dies führte einerseits zur Akkumulation eines Kolluviums, aber auch zu erheblichen Bodenerosionen, weshalb die Befunde teilweise nur noch lückenhaft erhalten sind. Das unterschiedlich mächtige Kolluvium ließ sich in eine mittelalterliche und eine kaiserzeitliche Schicht trennen.

In der 60 × 20 m großen Grabungsfläche konnten ein etwa 4,5 × 3 m großes Grubenhaus mit jeweils einem Stirnpfosten an der Schmalseite sowie mehrere Gruben freigelegt werden. Zahlreiche aufgedeckte Pfostenstandspuren, darunter auch Doppelpfostenstellungen, ließen sich nur in der östlichen Grabungshälfte zu einem Gebäudeteil zusammenfügen. Es handelt sich um den Teilgrundriß eines etwa 6 m breiten, O-W-ausgerichteten Langhauses. Ein Teil der Pfostengruben enthielt germanische bzw. germanische und römische Scherben. Drei der kaiserzeitlichen Gruben wiesen neben germanischer Ware Fragmente römischer Keramik auf, eine weitere Grube enthielt keine römischen Funde.

Einen der frühesten Befunde in der Siedlung von Naunheim stellt ohne Zweifel das Grubenhaus dar. In der Verfüllung fanden sich germanische Keramik, zahlreiche Tierknochen, Schlackenreste sowie ein Spinnwirtel; das Bodenfragment eines Glasgefäßes ist darin der einzige römische Import. Hinzu kommt ein eiserner Stuhlsporn mit zwei Nieten. Die Funde datieren das Grubenhaus ins 1. Jahrhundert n. Chr.

Keramikfragmente bilden die Hauptmenge des Fundmaterials in der Siedlung, wobei vor allem handgeformte rhein-weser-germanische Formen zu verzeichnen sind. Mehrfach vertreten ist die Form Uslar I, Gefäße der ausgeprägten Form Uslar II kommen nur in wenigen Bruchstücken vor. Auch aufgrund der Gefäßverzierungen deutet sich an, daß unter der germanischen Keramik Funde des 1./2. Jahrhunderts überwiegen. Römische Gefäßkeramik bleibt deutlich unter 5%. Dieser überraschend geringe Anteil steht im Gegensatz zu den Grabungsergebnissen des Jahres 1995, wo in der wenige Meter südlich gelegenen Grabungsfläche wesentlich mehr römische Keramik vorhanden war. Neben wenigen Glasresten gibt es Metallfunde, die überwiegend aus Eisen sind. Herauszuheben ist der Fund einer bronzenen Scheibenfibel, bei der es sich um einen Einzelfund aus dem Kolluvium handelt. Die fragmentierte Fibel gehört zur Gruppe der provinzialrömischen Emailscheibenfibeln mit peltaförmigem Umriß, die in die mittlere Kaiserzeit (spätes 2. Jahrhundert / Eggers C1) datiert werden (Abb. 6). Vergleichsstücke sind aus Großbritannien, Deutschland, der Schweiz und den östlichen römischen Provinzen sowie dem Barbaricum bekannt. Die Darstellung auf der Fibel zeigt mittig einen Kreis, in den eine Rhombe eingesetzt ist, mit einem nach links weisenden vorderen Körperteil eines Pferdes(?). Emailreste sind in den Feldern der noch unrestaurierten Fibel nicht zu erkennen. Eine fast identische Scheibenfibel fand sich in der kaiserzeitlichen Siedlung von Wangenheim-Tiefenborn/Thüringen.

Der Grabungsschnitt des Jahres 1996 konnte keine vollständige Klärung der Struktur

der kaiserzeitlichen Siedlung in Naunheim erbringen. Dennoch sind zusammen mit den Grabungsergebnissen des Jahres 1995 einige charakteristische Siedlungselemente, wie Grubenhaus, Langhaus, Gruben und ein Graben vorhanden. Durch die Funde werden neben landwirtschaftlichen auch handwerkliche Tätigkeiten (Metallverarbeitung) in dieser etwa 15 km nördlich des Limes liegenden Siedlung bezeugt, die wohl vom späten 1. bis in das 3. Jahrhundert bestand.

Knapp 2 km östlich des augusteischen Militärlagers von Lahnu-Dorlar werden seit 1994 nördlich der Ortschaft Lahnu-Atzbach Begehungen durchgeführt. Die Fundstelle liegt auf einer Talhangverebnung ca. 50 m oberhalb der Lahntalau. Im Sommer 1996 nahm J. Creighton, Reading, dort auch geomagnetische Prospektionen vor. Es zeigten sich im Bereich der Lesefund-Konzentrationen mehrere positive Anomalien, die als archäologische Befunde, z. B. Gruben und Pfostenreihen, zu deuten sind. Unter den Lesefunden gibt es neben römischer Gebrauchskeramik und Terra Sigillata mehrere Fragmente kaiserzeitlich-germanischer Keramik und Eisenschlacken. Aufgrund des bisherigen Fundspektrums kann die Fundstelle in das späte 2. bis frühe 3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. 1997 sind hier Grabungen vorgesehen.

Unmittelbar nordwestlich von Gießen wurde bei Wettenberg vom 29. 7.–30. 8. in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege, von Herrn J. Krühne eine Sondagegrabung durchgeführt, die verschiedene Siedlungsstrukturen erbrachte. Zusätzlich fand eine mehrtägige geomagnetische Prospektion durch J. Creighton statt. Bereits 1995 und 1996 waren bei Baumaßnahmen römische und germanische Lesefunde zutage gekommen. Die Fundstelle liegt im Mündungsgebiet des Gleibaches in die Lahn. Bodenkundliche und geomorphologische Untersuchungen konnten zeigen, daß sich das Bett des Gleibaches mehrfach verlagert hat. Ein kaiserzeitlicher Bachlauf wurde innerhalb des Siedlungsareals nachgewiesen. In nachrömischer Zeit verlandete dieses Bachbett und der Gleibach änderte seinen Lauf. Jüngere Erosionsrinnen zerschneiden das Siedlungsgelände, das heute mit einem durchschnittlich 1 m mächtigen Kolluvium überdeckt ist. Neben römischer und germanischer Keramik fanden sich Bronzeblechreste und Schlacken, die auf Metallverarbeitung deuten. Die noch nicht abschließend bearbeiteten Funde gehören der Zeit vom frühen 2. bis zum späten 3./4. Jahrhundert n. Chr. an.

Mit Naunheim, Atzbach und Wettenberg werden erstmals germanische Siedlungen der sog. Gießener Gruppe untersucht, die bislang allein anhand von Grabfunden definiert und einer limeszeitlichen, germanischen Bevölkerungsgruppe zugeordnet worden ist, deren Abhängigkeit von Rom man oft als Klientel- oder Foederatenverhältnis bezeichnet hat. Ihre Herkunft war praktisch unbekannt. Mit dem einheimischen Fundmaterial aus dem augusteischen Lager Waldgirmes und dem der vermutlich noch vor dem Bau des Limes beginnenden Siedlung Naunheim sind Indizien gewonnen, die nicht auf eine Neu-Ansiedlung durch Rom zum Schutz des Limes-Vorfeldes, sondern eher auf eine kontinuierliche Besiedlung deuten, die sich während der Limeszeit kräftig ausweitete.

#### f) Römische Feldlager in der Slowakei

Vom 12. 8.–24. 9. fand in dem mindestens 48 ha großen Feldlager I bei Virt, Bez. Komárno, eine Ausgrabung der RGK (C.-M. Hüssen, H. Schittenhelm) in Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften statt. Untersucht wurde eine rd. 800 m<sup>2</sup> große Fläche an der nördlichen von zwei Tordurchfahrten auf der Ostseite des Lagers (*Abb. 7*). Die wenigen Funde aus den Schnitten durch die Graben-

Abb. 7. Virt, Slowakei. Lageplan der beiden römischen Feldlager.

köpfe und das Titulum bestätigen die Nutzung des Lagers in der Zeit der Markomannenkriege. Mit dieser Kampagne endeten die Feldforschungen in römischen Feldlagern in der Südwestslowakei im Rahmen dieses Gemeinschaftsprojekts. Die gemeinsame Publikation wird vorbereitet.

g) Ausgrabungen in *Iatrus*-Krivina (Bulgarien)

Vom 5.7.–14.9. wurde die fünfte Grabungskampagne in dem spätantiken Kastell *Iatrus*-Krivina, Bez. Ruse, seit der Wiederaufnahme der Arbeiten 1992 durchgeführt. An der deutsch-bulgarischen Gemeinschaftsgrabung nahmen in diesem Jahr außer den Mitar-

beitern der RGK (G. v. Bülow, S. Conrad), der Eurasien-Abteilung des DAI (G. Fuchs-Gomolka, K. Hamann, H. Köhler) und von der Freien Universität Berlin (B. Döhle) je ein bulgarischer Archäologe vom Archäologischen Institut und Museum der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Sofia (L. Vagalinski), und vom Historischen Museum der Stadt Ruse (D. Stancev) sowie fünf deutsche und drei bulgarische Studenten teil.

In Fortführung der Arbeiten der früheren vier Grabungskampagnen wurde in vier Abschnitten gegraben:

1. Im Westabschnitt des Kastellgeländes wurde die Untersuchung der Vorgängerbauten unter dem Horreum I aus der zweiten Siedlungsperiode (Periode B, 2. Hälfte 4. Jh.) weitgehend abgeschlossen. Dabei konnten nur noch spärliche Reste von einem N-S-orientierten, langgestreckten Gebäude freigelegt werden, welches aus zwei (oder drei) nebeneinanderliegenden Raumreihen bestand (Obj. XLVI). An seiner Ostseite verlief eine Straße, an die ein ähnlich strukturiertes Gebäude, bestehend aus zwei gleichbreiten Raumreihen, anschloß (Obj. X). Dieses Gebäude erstreckt sich in östlicher Ausdehnung bis an die sog. *via quinta-na*, welche westlich der Principia in N-S-Richtung verläuft.

Zwar sind von beiden Gebäuden weder die südliche noch die nördliche Begrenzung bekannt, aber die gleichförmige Innengliederung – Obj. X umfaßte zwei Reihen mit je fünf gleichgroßen Räumen, und die Innenaufteilung von Obj. XLVI sah ähnlich aus – macht die Deutung ihrer ursprünglichen Konzeption als Kasernenbauten wahrscheinlich. Nach dem Ende der Periode A waren jedoch beide Gebäude außer Funktion gesetzt worden, und an ihrer Stelle entstand außer dem Horreum I ein zunächst kleiner Wohn-Wirtschaftskomplex, der im Laufe seiner Existenz, bis zum Ende der Periode C (Mitte 5. Jh.), mehrfach erweitert und umgebaut wurde. Bisher konnten drei Ausbauphasen unterschieden werden.

2. Das Peristylgebäude (Obj. XLI) im Südteil des Kastellgeländes stammt ebenfalls aus der frühesten Siedlungsperiode (Periode A, 1. Hälfte 4. Jh.), wurde in Periode B/C (2. Hälfte 4. / 1. Hälfte 5. Jh.) wiederholt umgebaut und damit in der Funktion verändert. Nur durch gezielte Sondagen konnte der ursprüngliche Gebäudegrundriß noch festgestellt werden. Es handelte sich um einen mit Pfeilerumgängen an drei Seiten ausgestatteten Hof, von dem aus mehrere Räume symmetrisch abgingen (Abb. 8). An der Südseite des Hofes befand sich der Eingang zu dem Gebäude, dem ein etwa 5 m breites Mörtelstrichniveau vorgelagert war. Von der Eingangsgestaltung (Portikus?) waren wegen der späteren Umbauten keine Reste mehr zu finden.

3. Im Bereich von Obj. XLIV wurden nur kurzzeitig Grabungen durchgeführt, die noch keine weitere Klärung des Gebäudegrundrisses ergaben, sondern vorerst der Untersuchung stratigraphischer Befunde zur Besiedlung dieses Areals in den Siedlungsperioden D 1 und D 2, d. h. nach der Existenz des Obj. XLIV, dienten.

4. Von Obj. XXX im Nordosten des Kastellgeländes (Erstanlage Periode A, mit Umbauten in Periode B/C) konnten der südöstliche Gebäudeabschluß und das Ostende der südlich vorgelagerten Säulenhalle (Obj. XXIV, an der Nordseite der *via praetoria*, Periode A) freigelegt und untersucht werden. Am Ende der Siedlungsperiode B/C (Mitte 5. Jh.) war die ehemalige Säulenhalle von der südöstlichen Hausecke von Obj. XXX überlagert, welche mit einem ebenfalls in die Periode B/C zu datierenden Gebäude an der Südseite der *via praetoria* (Obj. XXXIV, das auch das Ostende der entsprechenden Säulenhalle – Obj. XXV – überlagert) den Beginn der *via praetoria* markiert. Hier traf sie an einem gepflasterten unregelmäßigen Platz vor dem einzigen Kastelltor auf die *via sagularis*.

Während also die Kolonnaden entlang der *via praetoria* in der Periode C nicht mehr existierten, war an der Ostseite von Obj. XXX ein neuer Laubengang errichtet worden, dessen Dach von kräftigen Holzstützen auf Steinunterlagen getragen wurde. In diesem Lauben-



Abb 8. Spätantikes Limeskastell *Iatrus*-Krivina, Bulgarien. Objekt XLI, Blick von Süden in den Peristylhof. Die aufrechtstehenden Pfeiler gehören zur Portikus der ursprünglichen Anlage (Periode A), die Mauern sind Überbauungen aus Periode B/C über älteren Fundamenten.

gang war das Gelniveau um etwa 0,30 m erhöht worden, und eine Stufe führte hinab auf das in Periode A angelegte und bis zum Ende der Periode C benutzte Straßenpflaster im Torbereich. Nach der großen Zerstörung in der Mitte des 5. Jahrhunderts (Ende der Periode C) wurde beim Wiederaufbau des Kastells (Periode D 1, 1. Hälfte 6. Jh.) das Straßenniveau im Torbereich um bis zu 0,50 m erhöht, was möglicherweise bedeutet, daß zu dieser Zeit das Tor in der heute bekannten Form nicht mehr funktionsfähig gewesen sein kann.

Nach diesen fünf Grabungskampagnen können die Untersuchungen zumindest in drei Grabungsabschnitten als weitgehend abgeschlossen gelten, ohne daß damit jedoch bereits alle Fragen endgültig geklärt sind.

#### h) Frühe Metallurgie im zentralen Mitteleuropa (VW-Stiftung)

Das vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg i. Br. (Ch. Strahm) und der RGK (E. Schubert, K. Rassmann) in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Kernphysik in Heidelberg (E. Pernicka) durchgeführte und von der VW-Stiftung finanzierte zweijährige Forschungsprojekt lief 1996 aus. Die Verträge der beiden darin tätigen Wissenschaftler J. Lutz (Heidelberg) und I. Matuschik (Freiburg) endeten am 31. 8. bzw. am 31.10.

Das im Antrag formulierte Ziel, etwa 2000 Röntgenfluoreszenzanalysen zu erstellen, wurde trotz der Verweigerung, die in Halle befindlichen Funde zu untersuchen, übertroffen. Insgesamt konnten 2723 Analysen angefertigt werden. Daß davon 1600 aus Bohrkernen

gewonnen wurden, erhöht die Aussagekraft. Mit der Beprobungsdichte von etwa 85% ist eine zuverlässige Grundlage für die Herausarbeitung der Kupfersorten und für daraus abgeleitete kulturgeschichtliche Fragestellungen geschaffen. Alle Analysen und Fundangaben wurden inzwischen in einer Datei erfaßt, die der großen Stuttgarter SMAP-Datenbank angegliedert wurde.

Die detaillierte archäologische Auswertung und Vorlage wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die bisherigen Ergebnisse lassen sowohl für das Endneolithikum wie für die Rolle der Aunjetitzer Kultur eine Reihe sehr interessanter und wichtiger Aussagen erwarten.

i) Spätkeltische Waffen und Geräte im Lichte metallurgischer und archäologischer Untersuchungen: Manching – Alesia – Staré Hradisko (VW-Stiftung)

Das zweijährige Projekt konnte zum Jahresende mit einem von R. Pleiner (Prag) und S. Sievers (RGK) verfaßten Bericht abgeschlossen werden. Die 15 geplanten Analysen an Schwertern, Speeren, Beilen und Messern sollten zum einen dazu dienen, mit der erstmaligen Beprobung von Manchinger Funden Lücken in Süddeutschland zu schließen, zum anderen sollten Waffen der drei Fundorte vergleichend untersucht werden, mit einem besonderen Augenmerk auf etwaige Unterschiede zwischen römischen und keltischen Waffen in Alesia. Die Tatsache, daß die Lanzen, Speere und Pilumpitzen aus Alesia trotz vorheriger Zusage dann überraschenderweise nicht zugänglich waren, konnte dank einer Erhöhung der Anzahl Manchinger Proben wenigstens teilweise ausgeglichen werden.

Als Ergebnis der Untersuchung, die nichtmetallische Einschlüsse, Beobachtungen zum Blattaufbau, mikroskopische und mikroanalytische Untersuchungen, Mikrohärtemessungen und die chemische Pauschalanalyse einschloß, kann festgehalten werden, daß es sich vor allem bei den Speerspitzen (Staré Hradisko und Manching) und Tüllenbeilen (Manching) um erstklassige, technologisch einwandfrei hergestellte Artefakte handelte, wohingegen die Ringgriffmesser (Manching) teils als mittelwertige, teils als bessere Arbeiten einzustufen sind. Wider Erwarten sind, von einer Ausnahme (Staré Hradisko) abgesehen, die Schwerter aller drei Fundorte schmiedetechnisch eher einfache Waffen, die aber dennoch wirkungsvoll waren. Doch auch in dieser Gruppe konnten interessante Techniken festgestellt werden, z. B. eine Art Schweißdamast (Alesia). Die Herstellungstechnik der Waffen und Geräte entsprach damit deutlich den unterschiedlichen Anforderungen, die an die einzelnen Gerätschaften gestellt wurden. Die technologischen Ergebnisse wurden zum einen in einen gesamt-keltischen Rahmen eingeordnet, zum anderen mit Betrachtungen zu handwerklichen Befunden in Manching und Staré Hradisko verknüpft.

j) Metallkundliche, analytische und archäologische Untersuchungen römischer und germanischer Edel- und Buntmetallarbeiten in den neuen Ländern (VW-Stiftung)

Im Berichtszeitraum wurden die analytischen Untersuchungen römischer und germanischer Objekte insbesondere des Elbegebietes weitergeführt und mit 770 Röntgenfluoreszenz-Oberflächenanalysen (J. Lutz, Heidelberg) abgeschlossen. Damit konnte das zugängliche Fundspektrum der spätkaiserzeitlichen Körpergräber Mecklenburg-Vorpommerns und Sachsen-Anhalts in einer repräsentativen Auswahl erfaßt werden. Atomabsorptionsanalysen (J. Riederer, Berlin) an Bohrproben von 25 provinzialrömischen Fibeln mit verzinnnten Oberflächen aus den Kastellen Saalburg und Zugmantel und weitere Untersuchungen galten spe-

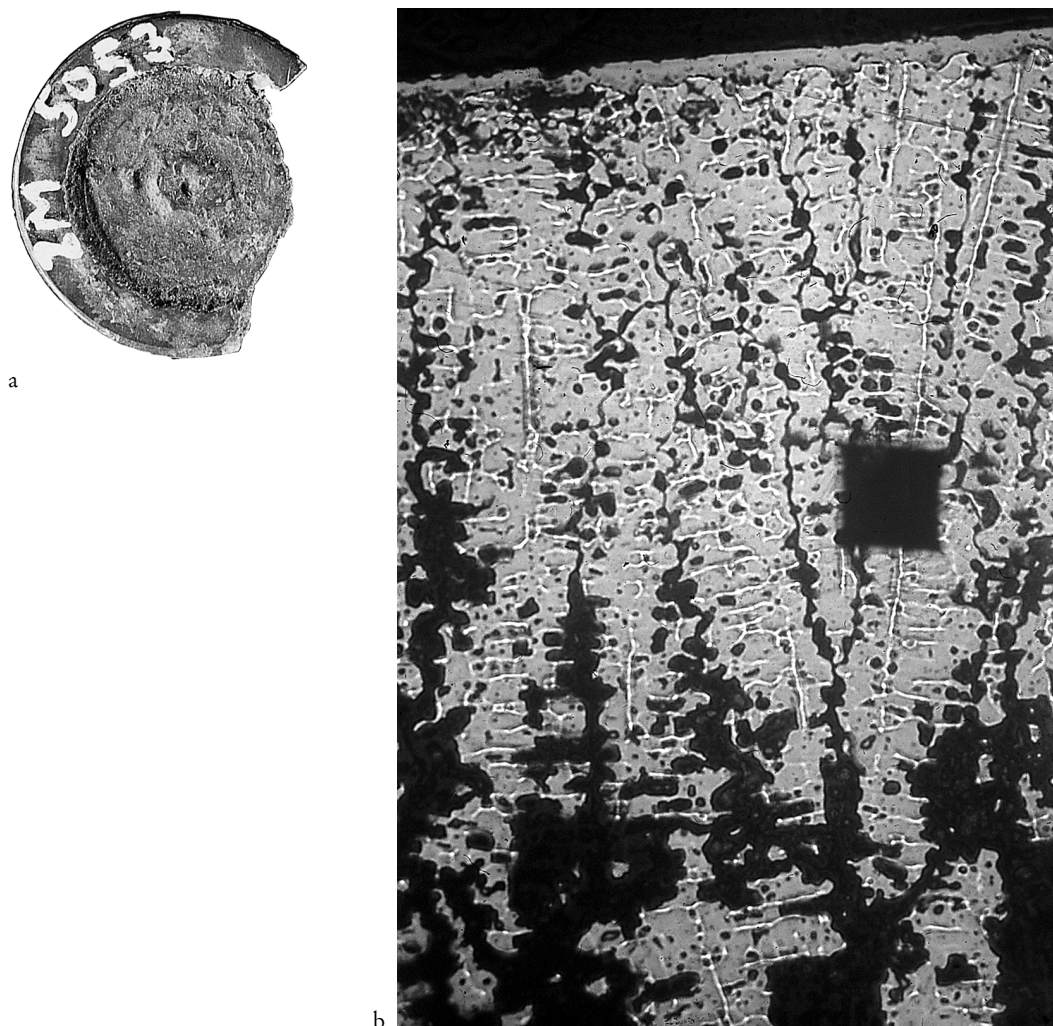


Abb. 9. Kastell Zugmantel, Hochtaunuskreis. a Scheibenfibel mit verzinnter Oberfläche (ZM 5053); b Ausbildung von Dendriten (metallographischer Schliff), Indiz für Guß in metallischer Form (Kokille), oben weiße Zinnschicht. – a M. 3:2, b M. 200:1.

ziell den Verfahren der Oberflächenveredelung mittels Verzinnen (*Abb. 9*) und Vergolden. Ergänzt werden diese Daten um Messungen der elektrischen Leitfähigkeit an zahlreichen germanischen Sachgütern, vor allem Fibeln, sowie bereits analysierten Werkabfällen aus *Augusta Raurica*/Augst (vgl. P. HAMMER/J. LUTZ/H.-U. VOSS in *Germania* 75, 1997, 101–118).

Auf dieser Grundlage konnten sechs Legierungsgruppen definiert werden, die den Verarbeitungs- und Gebrauchseigenschaften antiker Buntmetalle („Aes“) entsprechen und eine Klassifizierung sowohl der römischen als auch der germanischen Sachgüter ermöglichen. Hinweise auf eine Übernahme römischer Technik erbrachten vergoldete, verzinnte sowie gelötete Objekte. Vergoldete Silberpreßbleche, deren Fertigung germanischen Handwerkern seit dem späten 2. Jahrhundert offenbar weithin geläufig war, können anhand einiger Proben u. a. aus den Feinschmiedeabfällen der Siedlung Klein Körös (*Abb. 10*), Dahme-Spreewald-Kreis, detailliert auf die Verbindung beider Metalle – Feuervergoldung mit Quecksilber oder „diffusion bonding“ (Diffusionsverbindung) ohne Quecksilber – untersucht werden.

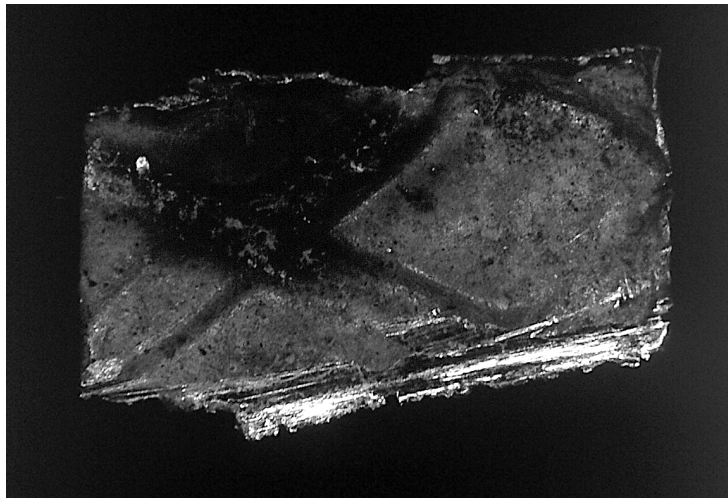


Abb. 10. Spätkaiserzeitliche Siedlung Klein Köris, Dahme-Spreewaldkreis. Preßblechfragment. – M. 3:1.

Bei der Herstellung germanischer Fibeln zeichnet sich, wie die Inventare der mecklenburgischen Brandgräberfelder Pritzler, Perdöhl und Kremmin, aber auch Stichproben am Material der Siedlungen Feddersen Wierde, Castrop-Rauxel und Erin, nahelegen, in der späten Kaiserzeit ein Trend zur Bevorzugung des Gießens ohne weitere formgebende Überarbeitung ab. Auch dieser Wandel läßt sich durch die Einflüsse des römischen Feinschmiedehandwerks erklären.

#### k) Dendrochronologie in Slowenien und angrenzenden Gebieten

Die Materialsammlung slowenischer Holzfunde wurde von Herrn Eric und Herrn Velušček, der sich mehrfach zur Information in Hemmenhofen aufhielt, weiter ausgebaut. Am Rande mehrerer Tagungen fanden Besprechungen mit Herrn Heußner (Eurasien-Abteilung) statt. In der RGK veranstaltete Herr Rittershofer in diesem Zusammenhang am 5.2. ein Rundgespräch zum Thema „Mensch und Umwelt südlich und nördlich der Alpen im 2. vorchristlichen Jahrtausend“, zu dem sechs Teilnehmer eingeladen waren.

#### l) Forschungen in Bommersheim

Im Zuge der Kleinfundebearbeitung befaßte sich Herr Rittershofer im Berichtszeitraum besonders mit den Pilgerzeichen. Mehrere Beispiele von glasierten Tonhörnern sowie ein Gitterguß-Pilgerzeichen aus Blei-Zinn-Legierung mit Darstellung der Maria Aquensis verweisen auf den Wallfahrtsort Aachen im 14. Jahrhundert, eine Jakobsmuschel auf eine Pilgerfahrt nach Santiago di Compostela.

Herr Friedrich setzt im Rahmen seines DFG-Forschungsstipendiums die Arbeiten am vornehmlich aus der Zerstörungsschicht von 1382 stammenden Glas- und Keramikmaterial fort. Anschließend an die letztjährige Bearbeitung des Tischgeschirrs wurde die Dokumentation der Irdenware nahezu abgeschlossen. Parallel dazu führte er die Auswertung weiter, in deren Verlauf sich das Abfallmaterial des 13. und frühen 14. Jahrhunderts vom Material der Zerstörungsschicht trennen ließ. Über seine Arbeiten berichtete Herr Friedrich u. a. mit Vorträgen in Mainz, Bommersheim und Marburg.



### 3. Kommissionssitzung

Die Jahressitzung der Römisch-Germanischen Kommission fand am 21. März im neuen Institutsgebäude in der Arndtstraße statt. Anwesend waren die Mitglieder v. Beesten (Vertreter des Auswärtigen Amtes), Behre, Cüppers, Gabelmann, Hänsel, Keller, Kyrieleis (Präsident des DAI), Leube, Lüning, Müller-Wille, Peschel, Planck, Reisch, v. Schnurbein (Vorsitzender), Sievers, Trier, Wamers (Vertreter der Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt), Wetzell und Willroth sowie als Gast Frau R.-Alföldi. Entschuldigt hatten sich die Herren Herrmann, Krämer, Maier, Schönberger und Weidemann. Wiedergewählt wurde Herr Herrmann, dessen Mandat abgelaufen war.

### 4. Vorträge und Kolloquien

#### Vorträge

Am 29.10. sprach Herr v. Carnap-Bornheim, Marburg, über das Thema „Thorsberg und Illerup. Neue Ergebnisse zur Archäologie der Mooropfer Skandinaviens“.

Im Rahmen der Ingolstädter Archäologischen Vorträge sprach Herr Buchner, München, am 20.11. über „Neue Forschungen zur Sonnenuhr und zum Mausoleum des Augustus in Rom“.

Im Rahmen von Hauskolloquien sprachen:

am 14.5. Herr Rassmann über „Möglichkeiten des Programms MapInfo am Beispiel von Verbreitungskarten prähistorischer Fundstellen auf der Insel Rügen“ und Herr Rettner über „Sporen der Älteren Merowingerzeit“;

am 23.7. Frau Müller über das Thema „Ein späthallstattzeitlicher Abrollstempel aus Niedererlbach – zur Problematik einer Keramikverzierung“ und Frau Walter über „Germanische Keramik aus römischen Siedlungen im Gebiet des Taunuslimes“;

am 18. Herr Goßler über die „Prospektion einer mittelalterlichen Burgwüstung bei Brungershausen, Lkr. Marburg-Biedenkopf“ und Herr Friedrich über „Neue Erkenntnisse bei der Glas- und Keramikbearbeitung aus der Burg Bommersheim“.

Am 4.11. berichteten die Bediensteten des „Oderprojektes“ in Berlin über den Stand der archäologischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten.

#### Kolloquien

Am 17. und 18.4. fand in Weimar ein von Herrn v. Schnurbein geleitetes, gemeinsam mit dem Landesmuseum für Vorgeschichte Thüringens organisiertes, von der VW-Stiftung finanziertes Kolloquium statt, bei dem Stand und Perspektiven gemeinsam mit den Gutachtern der VW-Stiftung erörtert worden sind. Es nahmen 26 Kolleginnen und Kollegen aus Dänemark, Deutschland, England, Holland und der Schweiz teil.

Am 21.5. sprach Herr Petar Petrovi, Belgrad über „Die Zeit der Tetrarchen – Neue Forschungen zur Kaiserlichen Villa und zum Patrimonium in Mediana bei Niš“.

Am 31.5. leitete Frau v. Freeden in der RGK eine Sitzung über die Weiterverarbeitung von Daten, die mit dem Programm ProPer erfaßt werden. Hierzu fanden sich elf Teilnehmer zusammen.

Am 13.3. und 30.10. fanden in Lorsch und Seligenstadt die 7. und 8. der von Herrn Rittershofer geleiteten Sitzungen der „Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung spätmittelalterli-

cher Keramik im Rhein-Main-Gebiet“ statt, an der jeweils ca. 50 Kolleginnen und Kollegen aus dem Arbeitsbereich teilnahmen. Im Mittelpunkt standen Funde von der Burg Tannen-berg sowie Grabungsergebnisse mittelalterlicher Fundplätze in Seligenstadt, Ober-Roden und Aschaffenburg.

Gemeinsam mit dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg veranstaltete die RGK vom 29.–30.11. in Marburg ein Kolloquium zum Thema „Römisches und Barbarisches Feinschmiedehandwerk in der römischen Kaiserzeit.“ An diesem Treffen nahmen 35 Kolleginnen und Kollegen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechischen Republik teil.

Am 11.11. richtete Herr Hüssen in der Forschungsstelle Ingolstadt ein Arbeitstreffen über den Vicus von Künzing und zum Forschungsstand römischer Vici in Raetien aus. Hierzu fanden sich acht Kollegen zusammen.

## 5. Veröffentlichungen

Die Namen der verantwortlichen Redakteure und technischen Mitarbeiter stehen in Klammern.

Im Berichtszeitraum wurden zehn Publikationen ausgeliefert:

Germania 74, 1996, 1. Halbband (Rittershofer, Biegert, Nickel / Ruppel, Lieser)

Germania 74, 1996, 2. Halbband (Rittershofer, Biegert, Nickel / Ruppel, Lieser)

Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 76, 1995 (Rasbach, Müller / Ruppel, Lieser)

Römisch-Germanische Forschungen 55: Berger, Kalkriese 1. Die römischen Fundmünzen (v. Freeden); Druckkostenzuschuß Niedersachsen

Römisch-Germanische Forschungen 56 = Heuneburgstudien X: Gersbach, Baubefunde der Perioden IIIb–Ia der Heuneburg (v. Freeden, Müller); Druckkostenzuschuß Baden-Württemberg

Kolloquien zur Vor- u. Frühgeschichte 1, Perlen (v. Freeden, Brugmann, Müller / Ruppel, Lieser)

Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 17: Pescheck, Kleinlangheim (v. Freeden, Hüssen, Brugmann / Schittenhelm)

Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 18: Helmuth u. a., Altenerding 2 (Hüssen, Schütz-Tillmann, v. Freeden / Schittenhelm)

Beiträge zum Oderprojekt I (Schultze)

Gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, wurden herausgegeben:

Studien zu Fundmünzen der Antike 10: Zusammengestellt von King / Wigg, Coin finds and coin use in the Roman world. The Thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History.

Studien zu Fundmünzen der Antike 11: Bursche, Later Roman-barbarian contacts in central Europe: numismatic evidence.

Vier Publikationen befanden sich Ende 1996 im Druck.

Für zwei Werke wurde ein Druckkostenzuschuß beantragt.

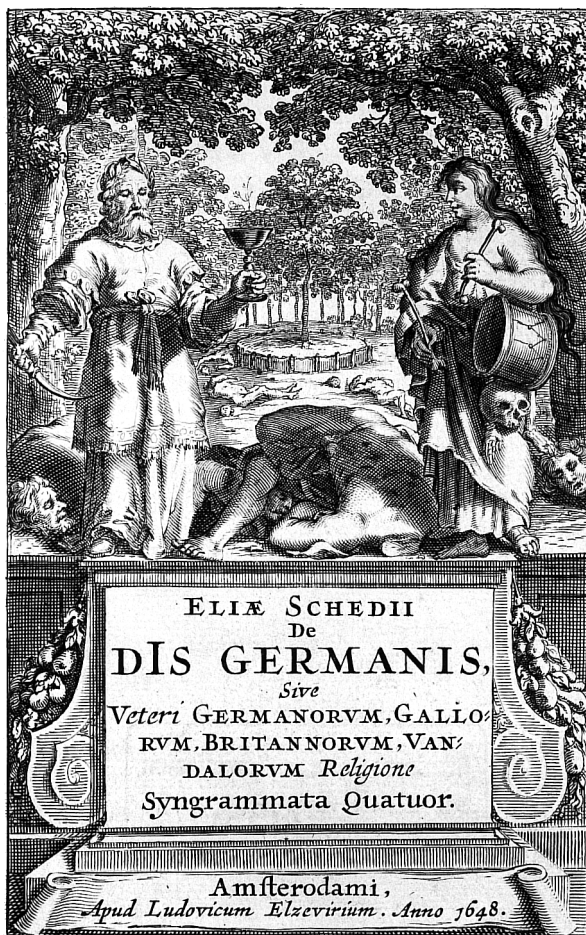


Abb. 11. Titelblatt von Elias Schedi, De Dis Germanis (Amsterdam 1648).

## 6. Bibliothek

Der Bücherzuwachs der RGK betrug in der Berichtszeit 2.250 Bände und 1.543 Zeitschriftenhefte. Der Gesamtbestand der Bibliothek umfaßte am Jahresende 82.989 Bände. Zur Auskunftserteilung und zur Komplettierung eigener Reihen wurden 27.194 Kopien hergestellt. Über die Zeitschriftendatenbank Berlin und den Hessischen Zentralkatalog gelangten 238 Leihscheine an die Bibliothek, die in Form von Kopien beantwortet worden sind.

Im Zuge ihrer räumlichen Erweiterung blieb die Bibliothek vom 12.–23. 2. wegen Neuaufstellung der Monographienbestände geschlossen. Zum Abschluß der Räumarbeiten konnten auch die Bestände in der Compactus-Anlage im Keller neu geordnet werden.

In der Entwicklung des EDV-Programms Dyabola wurde mit der Wandlung von einem Programm zur Erstellung eines elektronischen Sachkatalogs hin zu einem integrierten Bibliotheksverwaltungssystem ein großer Schritt vollzogen.

Mit Mitteln der Theodor Wiegand Gesellschaft und dank der Vermittlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft auch des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, konnten aus dem Nachlaß von Prof. Dr. Horst Kirchner, Berlin, 286 seltene Werke des 17.–19. Jahrhunderts erworben werden. Es handelt sich um gelehrte Abhandlungen zur Vor-

und Frühgeschichte Mittel- und Nordeuropas sowie Kommentare zu einschlägigen antiken Autoren und frühe geschichtsphilosophische Abhandlungen (*Abb. 11*).

### 7. Reisestipendiaten

Herr Baitinger, Frau Beilke-Voigt und Frau Fries (Reisestipendiaten 1995/96) beendeten ihr Reisestipendium am 30. 9. bzw. am 30. 3. (Frau Fries). Herr Baitinger bereiste die Insel Kreta, Nordfrankreich, Griechenland, Zypern, Israel, Syrien, Ägypten, Jordanien sowie die Türkei. Frau Beilke-Voigt begann ihr Stipendium am 26. 3. mit der Türkei und reiste weiter nach Jordanien, Israel, Ägypten, in den Libanon und nach Syrien. Frau Fries reiste in Frankreich, Griechenland und Italien.

Herr Brather (Reisestipendiat 1996/97) trat sein Stipendium im Oktober an und reiste in Italien, Tunesien, Libyen und Ägypten.

### 8. Stipendiaten des DAI, des DAAD und der Alexander v. Humboldt-Stiftung

Im Berichtszeitraum arbeiteten folgende Damen und Herren im Hause: Frau Dr. Davidova, St. Petersburg (DAAD), Herr Dr. Fichtl, Straßburg (CNRS), Herr Dr. Gabler, Budapest (DAI), Herr Prof. Kokowski, Lublin (A. v. H.), Herr Dr. Kreković, Bratislava (DAI), Herr Popa, Chişinău (DAAD), Herr Dr. Rassadin, Minsk (DAI).

### 9. Grabungstechnikerprüfung

Am 6./7. 3. und am 17. 10. fanden in Frankfurt Grabungstechniker-Prüfungen statt. Bestanden haben: E. Bürgin (Stuttgart), M. Fendt (Bonn), H. B. Fischer (Stuttgart), O. Haffner (Trier), S. Kaslowski (Bonn), R. Lubberich (Bonn), D. Nüsken (Bonn), B. Pargmann (Kempten) und A. Zimmerich (Bonn). Als Prüfer wirkten mit: N. Fischer, F.-R. Herrmann, H. G. Horn, E. Keller, F.-A. Linke, E. Schubert und H. Stickl.

### 10. Besucher und Gäste

Wir hatten die Freude, die folgenden ausländischen Kolleginnen und Kollegen in unserem Hause begrüßen zu können: Frau Dr. Allara (Saint-Mandé) – Frau Dr. Aspes (Verona) – Frau Dr. Bartošková (Prag) – Dr. Creighton (Reading) – Frau Dr. Dąbrowska und Prof. Dr. Dąbrowski (Warschau) – Dr. Dijkman (Maastricht) – Frau Prof. Dr. Dimitrova-Milčeva (Sofia) – Dr. Deru (Louvain) – Dr. van Enckevoort (Nijmegen) – Prof. Dr. Fasani (Mailand) – Prof. Dr. Gedl (Krakau) – Dr. Geiger (Zürich) – Frau Dr. Glogović (Zagreb) – Dr. Haalebos (Nijmegen) – Dr. Höck (Lissabon) – Dr. Ionița (Iasi) – Frau Prof. Dr. Jouffroy (Straßburg) – Frau Jurada (Amsterdam) – Frau Dr. Kalb (Lissabon) – Dr. Kuraku (Nara) – Frau Dr. Lacabe (Zaragoza) – Herr Luczkiewicz (Lublin) – Herr Maillier (Glux-en-Glenne) – Prof. Dr. Marcs (Dallas) – Herr Motschi (Basel) – Frau Dr. Müller (Innsbruck) – Frau Prof. Dr. Novotná (Bratislava) – Herr van Ossel (Attichy) – Prof. Petrović und Frau Dr. Petrović (Belgrad) – Herr Philipp (Wien) – Frau Dr. Raepsaet-Charlier (Brüssel) – Prof. Dr. Rutkowski (Warschau) – Dr. Şahin (Konya) – Dr. Sankot (Prag) – Frau Dr. Šašel Kos (Ljubljana) –

Frau Schretzmayr (Wien) – Frau Soupault (Paris) – Prof. Dr. Tawchelidze (Tbilisi) – Prof. Dr. Thrane (Odense) – Frau Prof. Dr. Todorova (Sofia) – Dr. Tomedi (Innsbruck) – Dr. Vasić (Belgrad) – Frau Dr. Zabehlicky (Wien) – Herr Zanoci (Chişinău).

## 11. Persönliches

Mitglieder des Deutschen Archäologischen Instituts:

Bei ihrer Jahressitzung 1996 wählte die Kommission aus ihrem Arbeitsgebiet zu Korrespondierenden Mitgliedern: R. Busch (Hamburg) – L. Fiedler (Marburg) – Ph. Hömberg (Olpe) – E. Keefer (Stuttgart) – J. Krier (Luxemburg) – N. Majnarić-Pandžić (Zagreb) – J. Metzler (Luxemburg) – K. Mihovilić (Pula) – A. Milosević (Split) – P. Périn (Paris) – P. Petrović (Belgrad) – S. Rieckhoff (Leipzig) – E. Roesdahl (Aarhus) – N. Venclová (Prag).

Im Berichtsjahr verstarben folgende Mitglieder: J. Bogaers (Nijmegen) – M. Claus (Hannover), Mitglied der Kommission von 1972 bis 1977 – Ch. Daniels (Newcastle-upon-Tyne) – H. Gabelmann (Bonn), Mitglied der Kommission seit 1992 – A. Genrich (Beckedorf) – H. Hingst (Schleswig) – L. Jansová (Prag) – R. Nierhaus (Freiburg/Br.) – B. Novotný (Bratislava) – E. Patek (Budapest) – E. Penninger (Hallein) – St. Piggott (Wantage) – D. Srejiović (Belgrad) – W. Wegewitz (Hamburg).

Mitglieder der Kommission (Stand 31.12. 1996)

Kyrieleis, Helmut, Prof. Dr. phil., Präsident, Deutsches Archäologisches Institut, Postfach 33 00 14, 14191 Berlin

v. Schnurbein, Siegmund, Prof. Dr. phil., Erster Direktor, Römisch-Germanische Kommission, Palmengartenstr. 10–12, 60325 Frankfurt/Main

Sievers, Susanne, Dr. phil., Zweite Direktorin, Römisch-Germanische Kommission, Palmengartenstr. 10–12, 60325 Frankfurt/Main

Bertram, Hans-Bodo, Dr. phil., Ministerialdirektor, Auswärtiges Amt, Kulturabteilung, Adenauerallee 99–103, 53113 Bonn

Die Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main, Römerberg 23, 60311 Frankfurt/Main

Weidemann, Konrad, Dr. phil., Generaldirektor, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz

Behre, Karl-Ernst, Prof. Dr. rer. nat., Ltd. Wiss. Direktor, Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Viktoriastr. 26–28, 26382 Wilhelmshaven

Cüppers, Heinz, Dr. phil., Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier i. R., Stiftstr. 9, 54293 Trier-Pfalzel

Hänsel, Bernhard, Prof. Dr. phil., Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Freien Universität, Altensteinstr. 15, 14195 Berlin

Herrmann, Fritz-Rudolf, Dr. phil., Regierungsdirektor, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Vor- und Frühgeschichte, Schloß Biebrich/Ostflügel, 65203 Wiesbaden

Keller, Erwin, Dr. phil., Landeskonservator, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, Am Hofgraben 4, 80539 München

Krämer, Werner, Prof. Dr. phil., Präsident i. R., Klopstockstr. 5, 65187 Wiesbaden

Leube, Achim, Prof. Dr. phil., Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität, Friedenstr. 3, 10249 Berlin

Lüning, Jens, Prof. Dr. phil., Seminar für Vor- und Frühgeschichte der J. W. Goethe-Universität, Arndtstr. 11, 60325 Frankfurt/Main

Maier, Ferdinand, Prof. Dr. phil., Erster Direktor i. R., Justus-Liebig-Str. 8, 64720 Michelstadt/Odw.

Müller-Wille, Michael, Prof. Dr. phil., Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität, Olshausenstr. 40, 24118 Kiel

Peschel, Karl, Prof. Dr. phil., Bereich Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität, Löbdergraben 24a, 07743 Jena

Planck, Dieter, Prof. Dr. phil., Präsident, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Mörikestr. 12, 70178 Stuttgart

Reisch, Ludwig, Prof. Dr. phil., Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg, Kochstr. 4, 91054 Erlangen

Schönberger, Hans, Prof. Dr. phil., Erster Direktor i. R., Friedrichstr. 4, 61348 Bad Homburg v. d. H.

Trier, Bendix, Dr. phil., Direktor des Westfälischen Museums für Archäologie i. R., Vorsitzender der Altertumskommission für Westfalen, Rothenburg 30, 48143 Münster

Wetzel, Günter, Dr. phil., Vorsitzender des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung, Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte, Schloß Babelsberg, 14482 Potsdam

Willroth, Karl-Heinz, Prof. Dr. phil., Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität, Nikolausberger Weg 15, 37073 Göttingen

## Personal der Kommission:

## Direktoren

von Schnurbein, Siegmar, Prof. Dr. phil., Erster Direktor  
 Sievers, Susanne, Dr. phil., Zweite Direktorin

## Wissenschaftliche Referenten und Hilfskräfte

Biegert, Susanne, Dr. phil., Wiss. Hilfskraft  
 Brugmann, Birte, Dr. phil., Wiss. Hilfskraft (bis 30. 4.)  
 v. Bülow, Gerda, Dr. phil., Wiss. Angestellte  
 Conrad, Sven, M. A., Wiss. Hilfskraft  
 Derrix, Claudia, M. A., Wiss. Hilfskraft (Berlin, VW-Projekt, ab 1. 5.)  
 Fiedler, Manuel, M. A., Wiss. Hilfskraft (Berlin)  
 v. Freeden, Uta, Dr. phil., Wiss. Angestellte  
 Goßler, Norbert, M. A., Wiss. Hilfskraft (ab 1. 7.)  
 Gringmuth-Dallmer, Eike, Dr. sc., Wiss. Angestellter (Berlin)  
 Hammer, Peter, Dr.-Ing., Wiss. Angestellter (Scharfenstein, VW-Projekt)  
 Hüssen, Claus-Michael, Dr. phil., Wiss. Angestellter (Ingolstadt)  
 Jahns, Susanne, Dr. rer. nat., Wiss. Angestellte (Berlin, VW-Projekt)  
 Lutz, Joachim, Dr. phil., Wiss. Angestellter (Heidelberg, VW-Projekt, bis 31. 8.)  
 May (geb. Groebl), Carola, M. A., Wiss. Hilfskraft  
 Müller, Anke, M. A., Wiss. Hilfskraft  
 Nickel, Claudia, Dipl.-prähist., Wiss. Hilfskraft  
 Rasbach, Gabriele, Dr. phil., Wiss. Angestellte  
 Rassmann, Knut, Dr. phil., Wiss. Angestellter  
 Rettner, Arno, Dr. phil., Wiss. Hilfskraft (bis 15. 4.)  
 Rittershofer, Karl-Friedrich, Dr. phil., Wiss. Oberrat  
 Schubert, Eckehart, Dr. phil., Wiss. Oberrat  
 Schubert, Franz, Dr. phil., Wiss. Oberrat (Ingolstadt)  
 Schütz-Tillmann, Cornelia, M. A., Wiss. Hilfskraft (Ingolstadt)  
 Schultze, Erdmute, Dr. phil., Wiss. Angestellte (Berlin, ab 1. 2.)  
 Sommerfeld, Christoph, Dr. phil., Wiss. Angestellter (Berlin, Vertretung von Frau Schultze, bis 31. 1.)  
 Voß, Hans-Ulrich, Dr. phil., Wiss. Angestellter (Berlin, VW-Projekt)  
 Walter, Dörte, M. A., Wiss. Hilfskraft (DFG-Projekt)  
 Wigg, Angelika, Dr. phil., Wiss. Angestellte (DFG-Projekt)

## Bibliothekspersonal

Beck, Diemut, Bibl.-Amtsrätin  
 Lust, Cornelia, Bibliotheksbotin (ab 16.10. halbtags)  
 Predöhl, Doris, Bibliotheksassistentin  
 Riedel, Manfred, Bibliotheksbote (bis 30. 9.)  
 Schottke, Monika, Bibliotheksbotin (ab 16.10. halbtags)  
 Yüksel, Güler, Vervielfältigerin (halbtags)

## Technisches Personal

Bahlo, Jürgen, Photograph  
 Brandt, Waltraut, Technische Redaktionsassistentin (Ingolstadt, LKZ)  
 Casper, Christiane, Graphikerin (Berlin, VW-Projekt)  
 Hamann, Margret, Photographin (Berlin, VW-Projekt halbtags)  
 Hentschel, Hans, Restaurator (Berlin, bis 28. 2.)  
 Köhler, Heinz-Jürgen, Ausgrabungstechniker  
 Lieser, Rainer, Graphiker (halbtags)  
 Podsiadlowski, Viola, Technische Angestellte (Berlin, VW-Projekt)  
 Redfern, David, Ausgrabungstechniker (Berlin, VW-Projekt)  
 Ruppel, Kirstine, Graphikerin  
 Schittenhelm, Harald, Ausgrabungstechniker (Ingolstadt)  
 Weber, Gisela, Graphikerin (Berlin)

## Verwaltung

Vogt, Hanspeter, Regierungsamtsrat  
 Bremer, Sabine, Verwaltungsangestellte  
 Ferch, Randolph, Kraftfahrer

## Sekretariat

Dörrich, Ursula, Verwaltungsangestellte (Ingolstadt, LKZ, bis 31. 1.)  
 Kroll, Sabine, Verwaltungsangestellte (halbtags)  
 Linß, Angelika, Verwaltungsangestellte  
 Ostheimer, Waltraud, Verwaltungsangestellte (halbtags)  
 Schneider, Lieselotte, Archivkraft (Ingolstadt, ABM ab 7. 2.)

## Hausmeisterei

Batuk, Meliha  
 Çalışkan, Serife  
 Schwenzler, Hans-Joachim (Teilzeit, bis 31. 5.)  
 Yüksel, Güler (halbtags)

## Persönliches

Frau Dörrich schied am 31. 1. aus den Diensten der RGK in Ingolstadt aus. Als ihre Nachfolgerin wurde Frau Schneider am 7. 2. eingestellt.

Frau Schultze beendete ihren Mutterschaftsurlaub und nahm ihre Arbeit am 1. 2. wieder auf. Am 31. 1. schied ihr Stellvertreter, Herr Sommerfeld, aus dem Dienst der RGK aus.

Herr Rettner (wiss. Hilfskraft) beendete seine Tätigkeit bei der RGK am 14. 4.

Frau Brugmann (wiss. Hilfskraft) schied am 30. 4. aus dem Dienst der RGK aus.

Am 1. 5. ist Frau Derrix für das Oderprojekt halbtags als wiss. Hilfskraft eingestellt worden.

Herr Gößler begann seine Tätigkeit als wiss. Hilfskraft für das Dyabola-Projekt der Bibliothek am 1. 7.



Zum 30. 9. schied Herr Riedel aus dem Dienst der RGK aus. Für ihn wurden ab 16.10 jeweils halbtags Frau Schottke und Frau Lust als Nachfolgerinnen eingestellt.

Als Praktikanten des Beruflichen Fortbildungszentrums der Bayerischen Arbeitgeberverbände e. V. sind Frau Vetter (seit 21.10.) und Herr Roth (seit 16.12.) für jeweils vier Monate in der Forschungsstelle Ingolstadt tätig.

Herr v. Schnurbein wurde in das Comité Executif der UISPP und in Leipzig für weitere drei Jahre zum Präsidenten des Präsidiums der drei Deutschen Verbände für Altertumsforschung gewählt.

Herr Vogt wurde mit Wirkung vom 1.11. zum Regierungsamtsrat ernannt.

Frau Biegert (wiss. Hilfskraft) wurde am 25. 6. in Freiburg zum Dr. phil. promoviert.

Herr Gringmuth-Dallmer wurde zum Privatdozenten der Humboldt-Universität ernannt.

Herr Rittershofer wurde am 23. 1. erneut zum Vorstandsvorsitzenden des Kuratoriums Vortanunsmuseum gewählt.

Im Berichtsjahr, in dem auch Personalratswahlen stattfanden, waren für den Gesamtpersonalrat beim DAI Herr Hüssen, Frau Rasbach (Stellvertretende Vorsitzende) und Herr Rittershofer (Vorsitzender) tätig, für den Örtlichen Personalrat in Frankfurt Frau Rasbach und Frau v. Bülow, in Ingolstadt Herr Schittenhelm und Frau Schütz-Tillmann. Herr Rittershofer ist ferner Mitglied im Hauptpersonalrat des Auswärtigen Amtes geblieben. Zur Wahrnehmung seiner Aufgaben war er von der dienstlichen Tätigkeit in der RGK teilfreigestellt.

Frau Sievers war als Frauenbeauftragte des DAI tätig.

Frankfurt am Main, 31. Dezember 1996

Siegmar von Schnurbein  
Susanne Sievers